

E 51125
nr. 167

zum mitnehmen november | 2013

Freies Geistesleben
Urachhaus

a tempo

Das Lebensmagazin

im gespräch

Tom Hillenbrand
Tatort Luxemburg

Im Bildhauertal
Mehr schauen,
weniger reden

Die Zeit, die es braucht,
ein Leben zu erzählen



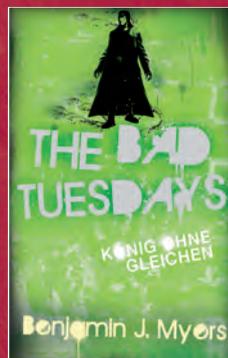
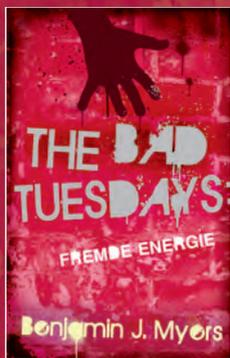
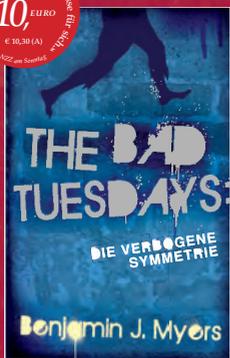


«Hier geht es nicht darum,
sich der stärkeren Seite
anzuschließen,
sondern der richtigen.»

Chess, Box und Splinter im Kampf um die richtige Seite

«... Spannungsroman ist eine Klasse für sich»
Sonderpreis
10,00 EURO
€ 10,30 (A)
NZZ am Sonntag

www.geistesleben.com



«Benjamin Myers mischt Science Fiction mit Fantasy-Elementen im Gefolge von Philipp Pullman. Vor allem aber entwickelt er eine Thrillerhandlung, die auch Fragen aufwirft: **Kann man aus falschen Gründen Gutes tun? Rechtfertigt die gute Absicht die bösen Mittel?** ... Myers Spannungsroman ist eine Klasse für sich, mit düsteren Mischwesen, unklaren Fronten und einem überzeugenden Wechsel zwischen nachdenklich stimmenden Passagen und actiongeladenen Strecken.»

Hans ten Doornkaat, NZZ am Sonntag

Freies Geistesleben : Bücher, die mitwachsen

349 Seiten | € 10,- (D)
ISBN 978-3-7725-2501-8

359 Seiten | € 16,90 (D)
ISBN 978-3-7725-2502-5

405 Seiten | € 18,90 (D)
ISBN 978-3-7725-2503-2

332 Seiten | € 18,90 (D)
ISBN 978-3-7725-2504-9

379 Seiten | € 19,90 (D)
ISBN 978-3-7725-2505-6

406 Seiten | € 19,90 (D)
ISBN 978-3-7725-2506-3

Alle Bände: Aus dem Englischen von Alexandra Ernst, gebunden mit Schutzumschlag, ab 14 Jahren. | www.facebook.com/thebadtuesdays

Aufsaugen und kreativ verknüpfen

«Er möchte vielleicht nur ein kleines Restaurant betreiben, und seine Speisekarte bestand aus relativ schlichten Klassikern», heißt es ziemlich zu Beginn von Tom Hillenbrands erstem Roman *Teufelsfrucht* über den begabten Luxemburger Koch Xavier Kieffer. **«Aber wenn es etwas gab, worauf er stolz war, dann war es die Auswahl seiner Zutaten.»** Und nur wenige Seiten später heißt es von dem im Krimikosmos noch ahnungslosen «Ermittler»: «Wie jeder Profikoch war Kieffer äußerst eigen, was seine mise en place anging. *Es ist dein Werkzeugkasten, es ist das A und O*, hatte ihn Boudier – sein Lehrmeister – einmal vor versammelter Mannschaft heruntergeputzt, als Kieffers Posten nicht in Ordnung gewesen war. *Wenn er durcheinander ist, kochst du durcheinander*. Boudier hatte natürlich recht gehabt; die mise en place war die Voraussetzung für fast alles andere.»

Hat man einmal einen «Fall» des Luxemburger Kochs Xavier Kieffer gelesen, dann wird einem viel Wesentliches über seinen Schöpfer Tom Hillenbrand wie auch über unsere Zeit einsichtig: auf die entsprechenden Zutaten und die mise en place bei ihrer Zubereitung kommt es an, wenn sie ihre zgedachte produktive Wirksamkeit entfalten sollen. «Sachen aufsaugen und kreativ verknüpfen hat mir immer am meisten Spaß gemacht», sagt Tom Hillenbrand in unserem Gespräch mit ihm. Wir danken ihm und den vielen anderen «Köchen» unserer Kultur, wie dem Bildhauer Erwin Wortelkamp im Hasselbacher *Tal*, dass sie sich so viel Zeit und Energie nehmen zu unserer notwendigen geistigen Ernährung und zu unserem ganz persönlichen Genuss.

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Von Herzen, Ihr

Jean-Claude Lin
Jean-Claude Lin



06 im gespräch
Tom Hillenbrand – Tatort Luxemburg

Handelsblatt, Wall Street Journal Europe, Financial Times Deutschland ... Wer für diese Zeitungen gearbeitet hat und dann als Wirtschaftsredakteur zu Spiegel Online wechselt und dort u.a. Ressortleiter für den Bereich Auto wird, hat scheinbar die idealen Voraussetzungen, um erfolgreich ins Krimifach zu wechseln – aber nur, wenn dahinter ein so neugieriger Mensch wie der Autor Tom Hillenbrand steckt.



10 augenblicke
Mehr schauen – weniger reden

«Torfstecher», «Bierkutscher», «Schlachter» und «Kohlenhauer» – wer die Welt kennt, assoziiert mit diesen Begriffen Schwerstarbeit, Schweiß und gelegentlich Berge versetzenden Willen. Dass auch der «Bildhauer» unbedingt in diese Reihe gehört, ist vielleicht weniger bekannt. Im westerwälder Tal, zwischen Hasselbach und Werkhausen, und mehr noch während einer Atelier-Begegnung mit dem Tal-Initiator Erwin Wortelkamp, kann sich, wer mag, davon überzeugen.



16 willis welt
Sehr witzig

17 lebenszeichen
Innewohnen

18 thema: leben mit der zeit
Die Zeit, die es braucht, ein Leben zu erzählen

23 mensch & kosmos
In der Waage

24 sprechstunde
Kohlenstoff
Vom tiefsten Schwarz bis zum leuchtendsten Diamant

27 weiterkommen
Novemberfrühling

Die Seiten der Zeit

editorial 3 | inhalt / impressum 4 | im gespräch 6 | augenblicke 10 | willis welt 16 | lebenszeichen 17 | thema 18 | kalendarium 20 | mensch & kosmos 23 | sprechstunde 24 | am schreibetisch 26 | weiterkommen 27 | aufgeschlagen 28 | serie: was ist waldorfpädagogik? 30 | literatur für junge leser 32 | die kinderseite 33 | preisrätsel / sudoku 34 | kulturtipp 35 | suchen & finden 36 | ausblick / buchhandel 38

Das Lebensmagazin der
Verlage Freies Geistesleben
und Urachhaus

www.geistesleben.com
www.urachhaus.de

Herausgeber

Jean-Claude Lin
Telefon: 07 11 | 2 85 32 21
Frank Berger
Telefon: 07 11 | 2 85 32 36

Redaktion

Jean-Claude Lin (verantwortlich)
Frank Berger
Maria A. Kafitz (& Layout)

Redaktionsanschrift

a tempo
Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart
Telefon: 07 11 | 2 85 32 20
Telefax: 07 11 | 2 85 32 10
e-mail: redaktion@a-tempo.de
internet: www.a-tempo.de
www.facebook.com/atempo.magazin

Anzeigenservice

Christiane Woltmann
Tel. 07 11 | 2 85 32 34
Fax 07 11 | 2 85 32 11
woltmann@geistesleben.com

Ansprechpartner Buchhandel

Simone Patyna
07 11 | 2 85 32 32

a tempo erscheint monatlich und liegt in über 2000 Einrichtungen des Kulturlbens und im Buchhandel aus. Auf Wunsch kann a tempo ins Haus geschickt werden durch Erstattung der Porto- und Verpackungskosten (24 Euro für 12 Ausgaben, 30 Euro für Auslandsversand). Bankverbindung auf Anfrage.

Abonnements

Antje Breyer
07 11 | 2 85 32 00

Alle Beiträge und Bilder in a tempo sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen nur mit schriftlicher Erlaubnis weiterverwendet werden.

Eine Teilausgabe von a tempo erscheint mit alverde, dem Kundenmagazin von dm-drogerie markt.

© 2013 Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH

Druck:

Körner Druck / Sindelfingen



Das beliebte Märchenbuch für die ganze Familie

Was gibt es Schöneres als im Kreis der Familie Märchen zu erzählen oder vorzulesen? Diese Sammlung enthält neben allen bekannten Märchen auch seltenere Perlen und wurde von Daniela Drescher zauberhaft illustriert. Seite für Seite, Märchen für Märchen lässt sie uns in ihre Bilder eintauchen und stets Neues dabei entdecken!



Ideal zum Vorlesen und Verschenken.

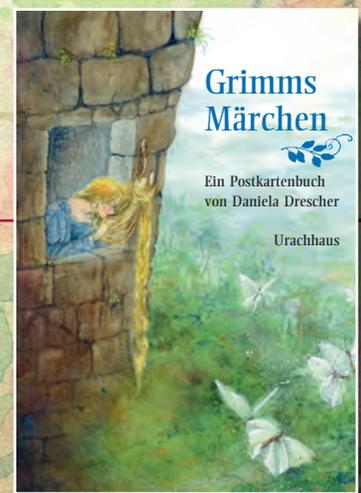


Die 15 schönsten Märchenmotive sind auch als Postkartenbuch erhältlich!



«Daniela Drescher hat den Märchen ihre ganz besondere Note gegeben. Bild für Bild, farbenprächtiges Aquarell auf Schattenriss auf skizzenhafter Vignette nimmt ihre Märchenwelt unverwechselbar Gestalt an ...
Definitiv auch ein Sammlerstück, dieses Kunstwerk.»

Sylvia Mucke, Eselsohr



Jacob und Wilhelm Grimm: **Die 100 schönsten Märchen der Brüder Grimm** | Mit Bildern von Daniela Drescher | 344 Seiten, Halbleinen | Format: 21 x 27 cm | € 25,- (D) | ISBN 978-3-8251-7823-9 | www.urachhaus.de



Scannen Sie den QR-Code ein und blättern Sie ins Buch!

Daniela Drescher: **Postkartenbuch «Grimms Märchen»** | 15 Karten, Format 10,5 x 15 cm | € 7,90 (D) | ISBN 978-3-8251-7855-0 | www.urachhaus.de

Urachhaus





TomHillenbrand

Tatort Luxemburg

Tom Hillenbrand im Gespräch mit Ralf Lilienthal | Fotos: Wolfgang Schmidt

Ralf Lilienthal | Vom «Ergebnis» her zurückgeschaut, sind Kindheiten besonders spannend. Aus welchen Welten – den realen und den Phantasiewelten – kommt der Onlineredakteur, Glossen- und Krimischreiber Tom Hillenbrand?

Tom Hillenbrand | Als Kind war ich nicht der Gedichte- oder Kurzgeschichtenschreiber. Aber ich habe irrsinnig viel gelesen. Kein Wunder, wenn man aus Pinneberg stammt, wo eigentlich gar nichts ist, außer dem größten zusammenhängenden Baumschulgebiet Europas. Meine Kindheit war behütet und etwas langweilig. Bis zu der Zeit, wo es mit den Mädels losgeht, war ich, was man heute einen «Nerd» nennen würde. Das Internet gab es zwar damals noch nicht, aber Mailboxen und Chatforen, die man mithilfe des Bundespost-Wählscheibentelefon und einem Akustikkoppler anfunken konnte. Richtig viel Zeit ging mit Fantasy-Rollenspielen drauf, wo man mit mehreren Leuten am Tisch saß, einer war der Spielleiter, die anderen waren Zauberer, Zwerge, Elfen und so weiter. Der Spielleiter gab die Konstellation vor – z.B. Drache raubt Prinzessin – mit einem sehr detaillierten Szenario, klar definierten Regeln und dem Würfel als Vorläufer des Zufallsgenerators.

RL | Worin lag und liegt für Sie die Faszination dieser Spiele?

TH | Dass man jemand sein konnte, der man nicht ist. Es ging auch um Flucht, um Eskapismus. Bei den Pen-and-Paper-Spielen saßen zumeist nicht die Sportskanonen zusammen, sondern eben die Nerds. Vorher hatte man vielleicht den *Herrn der Ringe* gelesen oder *Perry-Rhodan*-Hefte verschlungen. Und plötzlich konnte man so was spielen – das hatte einen wahnsinnigen Appeal!

RL | Gab es weitere inspirierende Impulse?

TH | Es gab einen «School Exchange» nach Amerika, von dem meine Mutter später gesagt hat: «Danach warst du nicht mehr derselbe». Mit Siebzehn einmal komplett von zu Hause abgekoppelt sein, bei einer Gastfamilie mit total anderer Familienaufstellung – da wird dir manches klar, was du als Fünfzehnjähriger nur als Unwohlsein gefühlt hast. Während es bei uns zu Hause ganz klassisch abließ – der Vater verdient das Geld, die Mutter bringt das Essen

pünktlich auf den Tisch – waren meine Gasteltern total locker und weniger rollentypisch. Die Kinder waren schon etwas älter und liefen an der ganz langen Leine, die Mutter machte noch mal eine Ausbildung als Gebärdendolmetscherin und alle lebten, wie es gerade kam. Als ich wieder zurück war, fand ich alles ätzend, hab' nur noch Punk gehört, mir die Haare grün gefärbt, in der Antifa und bei antiimperialistischen Demos mitgemacht.

RL | «Dagegen» zu sein, ist Fluidum der Jugend. Positive Inhalte setzen, ist dagegen schwer, vor allem wenn es um berufliche Lebensentscheidungen geht. Wie war das bei Ihnen?

TH | **Ich wollte vor allem erst mal weg.** Während viele meiner Freunde in Hamburg studierten, bin ich ins Ruhrgebiet, nach Duisburg, gezogen, um Ostasienwissenschaften zu studieren, hatte aber keine Ahnung, was mich da erwarten würde. Insbesondere der Japanisch-Unterricht war wirklich hartes Brot: Ein kompliziertes Zeichensystem, keinerlei phonetische Wiedererkennung, keine sprachlichen Referenzen aus den europäischen Sprachen. Unterrichtet von japanischen Lehrern, die von ihren Studenten gnadenloses Pauken erwarteten. Als ich dann zu meiner Freundin nach Essen gezogen bin, kamen mir die ersten Semester des dort neu aufgenommenen Politologiestudiums ziemlich easy vor. Das Fach hat mich dann wirklich interessiert. Nach einer Diplomarbeit über die Europäische Union wollte ich darüber auch promovieren. Mit einer Note von 1,3 würde mir jede Universität mit Handkuss eine Drittmittelstelle anbieten – dachte ich. Aber weit gefehlt! Meine akademische Laufbahn war beendet, bevor sie richtig begonnen hatte. Doch es tat sich etwas anderes auf: Eine Stelle als Redaktionsassistent für ein neues Anlegermagazin der Verlagsgruppe *Handelsblatt*. Ich hatte schon vorher Praktika bei verschiedenen Zeitungen gemacht und gemerkt, dass mir das Schreiben liegt.

RL | Die Zeitungsmacher offensichtlich auch. Der Karrierezug hat dann ziemlich schnell Fahrt aufgenommen!?

TH | Nach drei Monaten wurde mir ein Volontariat angeboten. Eine achtzehnmonatige Traineeausbildung mit je drei Wochen Rotation ▶



► durch die Redaktionen der Verlagsgruppe und je einer Woche Unterricht in der renommierten Düsseldorfer *Georg-von-Holtzbrinck-Schule*. Wer da rauskam, konnte ziemlich sicher mit einer Karriere bei einem «A-Medium» rechnen. Jobs in der Provinz oder gar in einem Online-Medium hattest du dann nicht mehr nötig.

RL | Weshalb Tom Hillenbrand prompt bei *Spiegel Online* anheuerte.

TH | Alle haben mich gewarnt: «Du ruinierst dir deine Karriere!» Aber ich fand «Online» gut! Ein zeitgemäßes, schnelles Medium. Außerdem waren da clevere Jungs in der Verantwortung; als alle anderen hektisch zu sparen anfangen, haben die durchgezogen, haben Leute eingestellt, investiert und sind seitdem zum absoluten Leitmedium geworden.

RL | Sie selbst waren drei Jahre Ressortleiter «Auto», was etwas seltsam anmutet, obwohl der Titel Ihrer regelmäßigen Kolumne «Abgefahren» einen typisch Hillenbrand'schen Klang anschlägt.

TH | **Es ist fast alles interessant, wenn man sich intensiv damit beschäftigt.** Außerdem brachte ich drei wichtige Qualifikationen mit: Ich kannte mich mit Wirtschaft aus und hatte Erfahrungen mit großen Unternehmen. Ich kannte mich in dieser Phase der «Grünen Autos» mit Technik aus. Und vor allem war ich völlig unbeeindruckt von Drehmomenten und Hubraum. In einer Branche, in der «Beatmen» von Berichterstattern zum Geschäft gehört, keine schlechte Voraussetzung für kritischen Journalismus.

RL | Wenn Sie Ihre wirtschaftsjournalistische Vergangenheit überblicken und bewerten – welche Nuggets haben sie in dieser Zeit aus dem Fluss gewaschen?

TH | Beim Tagesmedium lernt man das Handwerk, generiert riesige

Textmengen, lernt sauber recherchieren und montieren. Und man lernt, wie hart das Leben da draußen ist! Bei *Spiegel Online* fangen die Schichten um 7.00 Uhr morgens an, da musst du sofort hellwach sein. Für eine Eilmeldung mit Leadsatz und Vorspannzeile hast du ein Zeitfenster von zwei Minuten, danach steht der CvD (*Chef vom Dienst*) schon neben dir und fragt: «Wo ist meine verdammte Meldung?». Und wenn du kritisch oder investigativ über ein Unternehmen schreibst, das Milliarden wert ist und dem die Börse im Nacken sitzt, kriegst du von denen richtig Druck. Und natürlich lernt man viel über Menschen und Orte, wird kosmopolitischer. Gerade bei Redaktionen wie *Spiegel Online*, die ihre Leute rausgeschickt haben, um sich die Sachen selbst anzuschauen. Ich war in Paris, Barcelona und Cannes, habe – mit einer Packung Kakerlakenköder im Gepäck – drei Monate in einem Loch in der New Yorker Lower Eastside gelebt ...

RL | ... während irgendwo in der Tiefe der Romanschriftsteller in Ihnen erwachte und seinen ersten Krimi begann?

TH | Obwohl ich fünfzehn Jahre nicht viel mehr gemacht habe, als Sachverhalte journalistisch widerzugeben, hat es mich schon früh zur eigentlichen Literatur hingezogen. Die Konstruktion der Plots als Fantasy-Spielleiter, meine Glossen und Kolumnen – **Sachen aufsaugen und kreativ verknüpfen, hat mir immer am meisten Spaß gemacht.** Es war klar, dass ich eines Tages bei der Belletristik landen musste, zumindest erscheint mir das rückblickend logisch.

RL | Tatsächlich haben Sie mit *Teufelsfrucht*, *Rotes Gold* und *Letzte Ernte* – Krimis um den «Ermittler-Koch» Xavier Kieffer – einen furiosen Start in einer Literaturgattung hingelegt, die nicht gerade arm an interessanten Charakteren, Plots und Tatorten ist. Wie hat

Tom Hillenbrand



Kieffer, ein luxemburgischer Restaurantbesitzer mit Haute-cuisine-Vergangenheit, den Weg in Ihren Laptop gefunden?

TH | Der Nukleus zu *Teufelsfrucht* war ein Fernsehbericht über einen Foodscout, der in Ostasien unbekannte Nahrungsmittel aufspürt, um sie europäischen Köchen anzubieten. Den Stoff habe ich sicherlich fünf bis sechs Jahre mit mir rumgetragen, bevor ich mit dem Schreiben begann. Anfangs war überhaupt nicht klar, dass ein Koch der Protagonist sein würde. Es gibt ja gewöhnlich zwei Arten von Ermittlern: Die einen zahlen davon ihre Miete, die anderen, nicht professionellen, wie Miss Marple oder Pater Brown, haben einen Riesenspaß daran. Kieffer hat weder Spaß noch irgendeine Qualifikation. Und dass er gerade in Luxemburg lebt, ist der Tatsache geschuldet, dass die Stadt in jeder Hinsicht wie geschaffen für Krimis ist. Die Europäische Union ist dort ebenso präsent wie die internationale Hochfinanz. Alabasterfassaden und Stahlglasskonstruktionen prägen das Ortsbild genauso wie mittelalterliche Gassen und sozialer Wohnungsbau. In diese Stadt kannst du jeden glaubhaft ansiedeln: Diplomaten und Geheimdienstler, reiche Russen oder chinesische Händler. Die Wege sind kurz und machen die Handlung schnell. In einer Viertelstunde ist man an jedem Ort der Stadt. Maximal zwei Stunden braucht man, um ins Saarland, nach Brüssel oder Paris zu gelangen. Und was das Kulinarische betrifft – es gibt nirgendwo auf der Welt mehr Michelin-Sterne pro Kopf der Bevölkerung als gerade hier. Und nicht zuletzt: Ich habe in meiner Politologiezeit zwei Monate in Luxemburg gelebt!

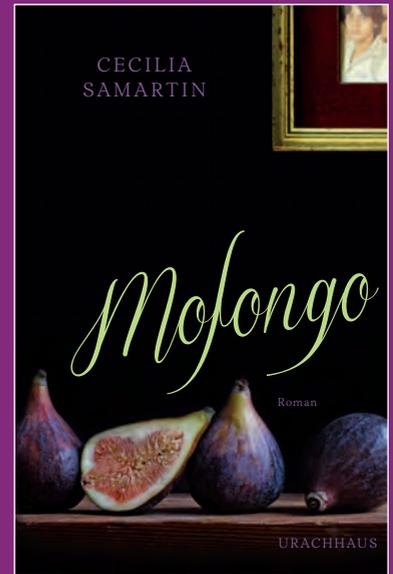
RL | Ein deutscher Autor wählt einen Auslands-Tatort – wie haben die Luxemburger darauf reagiert?

TH | Ein solches Buch zu schreiben ist gefährlich. Weil man inhaltlich viel falsch machen kann. Vor allem aber, weil sich die Leute nicht von einem Ausländer ihr Land erklären lassen wollen. Die Kieffer-Krimis stehen in Luxemburg auf den Bestsellerlisten – was eigentlich das größte Wunder ist!

RL | Wohin geht die belletristische Reise Tom Hillenbrands? Wer Kieffer und seine markanten Mitstreiter kennengelernt hat, erwartet mehr vom Gleichen!?

TH | Noch habe ich selber Spaß daran und eine vierte Geschichte steht in groben Zügen schon vor mir. Aber ich bin weder auf das Kulinarische noch auf Krimis festgelegt. Das Eigenartige des Krimis ist ja, dass er stets rückwärts läuft: Warum wurde der umgebracht? Wer war der Täter? Beim Thriller geht es nach vorne: Da ist die Bombe und die muss entschärft werden – auch eine solche Story fände ich reizvoll. ■

Mehr zu und von Tom Hillenbrand ist zu finden unter: www.tomhillenbrand.de



Ein bewegender Familienroman

Abuela Lola ist alt und soll in ein Pflegeheim, aber davon will sie nichts wissen. Ihr Enkel Sebastian hat einen Herzfehler und ist in seine Lehrerin verliebt. Nachdem er herausgefunden hat, dass auch sein Vater ein Auge auf sie geworfen hat, hängt der Hausseggen ziemlich schief. Doch Lola weiß, wie sie die Welt mit ihren verführerischen Kochkünsten wieder in Ordnung bringen kann ...

Ein faszinierender, vielschichtiger Familienroman. Man verschlingt ihn wie ein kulinarisches Meisterwerk – garniert mit einer Prise typisch südamerikanischem magischem Realismus.

Cecilia Samartin
Mofongo
Roman
Aus dem Englischen von Gloria Ernst
416 Seiten, gebunden mit SU
€ 22,90 (D) | ISBN 978-3-8251-7848-2
www.urachhaus.de



Mehr schauen, weniger reden

Besuch «im Tal» der Bildhauer von Ralf Lilienthal (Text) & Wolfgang Schmidt (Fotos)



«Torfstecher», «Bierkutscher», «Schlächter» und «Kohlenhauer» – wer die Welt kennt, assoziiert mit diesen Begriffen Schwerarbeit, Schweiß und gelegentlich Berge versetzenden Willen. Dass auch der «Bildhauer» unbedingt in diese Reihe gehört, ist vielleicht weniger bekannt. Im westerwälder «Tal» zwischen Hasselbach und Werkhausen und mehr noch während einer Atelier-Begegnung mit dem Tal-Initiator Erwin Wortelkamp kann sich, wer mag, davon überzeugen.

Aber fangen wir weiter vorne an, gehen über siebzig Jahre zurück zum biographischen Wurzelgrund des Bildhauers. «Ich bin ein Wirtshaussohn!» Erwin Wortelkamps monolithisch-stolzer Satz ist eine Art chemisches Experiment: Wie reagiert der Reporter auf die hingeworfene subtile Provokation? Hohe Kunst gewachsen aus den bierseligen Niederungen einer Schänke? «Mein Vater war ein außergewöhnlicher Wirt und ein außergewöhnlicher Konditor.» Wortelkamp erzählt, erklärt und überzeugt unmittelbar, denn die Mitgift des elterlichen «Wirtshauses mit Fremdenzimmer» ist stattdoch: «Rechnen» hat er gelernt, und «sein Grundkapital» erworben: «mit Fremden umgehen zu können!» – durch «Anteilnahme» in Trauer und Freude und durch die «Achtung fremder Eigenwertigkeit!» Bemerkenswerte Stichworte, die man später noch besser verstehen wird.

Die «zweite Quelle» seines Werdens scheint am anderen Ende der menschlichen Civitas zu siedeln: Die Westerwälder Klosterschule

Marienstatt, nach wie vor in Trägerschaft des Zisterzienserordens, umgeben von einer frühgotischen «Wahnsinnsarchitektur», die den «Pennäler zu unablässigem Zeichnen» inspiriert hat und motivisch sein Werk bis heute inspiriert.

Vom Bruder früh ausgestattet mit Holzbearbeitungswerkzeugen und einer Schweißausrüstung, verlässt Erwin Wortelkamp die Schule und sucht sich eine Universitätstadt, die ihm ein Studium der Kunst und der Betriebswirtschaft erlaubt, wird Oberstudienrat und Beamter, daneben auch Hochschulpädagoge ... und wirft zugunsten der künstlerischen Freischaffenheit am Ende sämtliche bürgerlichen Sicherungsleinen über Bord.

Die eigene braucht die andere Kunst

Doch während die meisten Künstler zeitlebens immer nur «ihr Ding» machen, durchzieht Wortelkamps Wirken von Anfang an eine produktive Neugier für das «Kunstwerk der Anderen».

Die erste folgerichtige Kulmination dieser Wesenseigenart ist seine weit über die Rhein-Neckar-Provinz bekannte «Informationsgalerie», das *atelier mv 8*. Schon da, im Polit-povokant-Gewand der 68er-Jahre, ist der Künstler Wortelkamp Wegbereiter und Rahmengerber für die Bilder, Skulpturen, Aktionen und Wortwerke anderer. Doch was von außen als seltene Altruismus-Variante erscheinen könnte, zeigt in der Innensicht den weiten Horizont ►

- seiner hochfliegenden Seele: «Der Gedanke, damit etwas für andere tun, war mir fremd. Ich habe das für mich getan; war neugierig, wollte mich mit den Kunstwerken auseinandersetzen, fragen, was sie mit mir zu tun haben, mich damit identifizieren.»

Auch nach dem Frankenthaler Galerie-Jahrfünft, während Wortelkamps eigene Werke bereits von Museen gekauft, gesammelt oder an öffentlichen Orten ausgestellt werden und er sich überregional einen Namen macht, glimmt der Funke der «Zusammen-Mit-Anderen-Projekte» in der Tiefe weiter, schon bald verknüpft mit dem Wunsch, in der Westerwälder Heimat wirksam zu werden. «Ich wollte zehn bis fünfzehn internationale Künstler einladen, um im gesamten Westerwald Skulpturen zu entwickeln für Orte, die man kennt. Und für Orte, die niemand kennt. Was dann aber aus politischen Gründen gescheitert ist.»



Jahre später und eher beiläufig ist es dann doch so weit: Erwin Wortelkamp, wie immer unterstützt von seiner Frau Ulla, hat ein für seine Arbeit ideales Refugium gefunden. Zu dem Westerwälder Dorfschulhaus gehören einige Morgen Land, mehr als genug Platz, um seine großen Holz-Eisen-Objekte zu schaffen und die eine oder andere davon wirkungsvoll zu positionieren. Auch der Bildhauerfreund Ansgar Nierhoff ist inspiriert: «Auf dem Grundstück könnte man doch ein paar Skulpturen anderer Künstler aufstellen ...!?»

Triologe

Ein halbes Hundert Skulpturen («Positionen» genannt) erwarten den Besucher heute, fast dreißig Jahre später, *Im Tal* – eingebettet in eine zehn Hektar große, naturnahe, bäuerische Kulturlandschaft, die durch Mähwege erschlossen ist und sich dem Kunstwanderer in immer neuen, überraschenden Ausblicken erschließt. Und ganz gleich, ob man aufwärts zu dem kleinen Waldstück losläuft oder den das Grundstück durchfließenden Bach entlang – schon nach wenigen Metern wird klar: Erwin Wortelkamps «Tal» ist kein Freiland-Museum, was nicht alleine durch das Fehlen von Info-

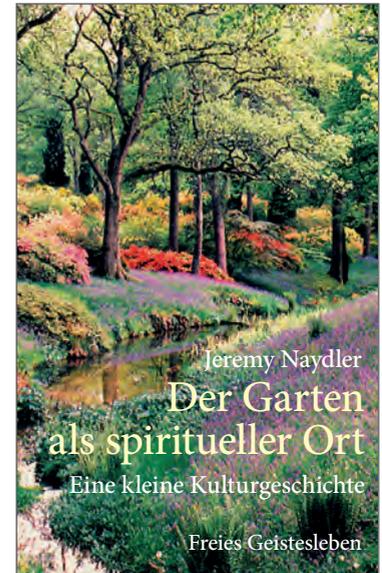


tafeln oder kunstpädagogischen Erläuterungen belegt wird. **Vielmehr wird für den aufmerksamen Betrachter die unauflösbare Verbindung von Skulptur und Landschaft an jeder Wegbiegung spürbar.**

Im Tal präsentiert nicht Kunstobjekte im grünen Rahmen, sondern aufeinander bezogene, miteinander verbundene Elemente und damit einen dynamischen Dialog zwischen Kunst und Natur, vom durchwandernden Besucher zum Dialog erweitert. Einfach gesagt: Das doppelte Gemeinschaftskunstwerk fühlt sich überall «richtig» und «stimmig» an.

Wie handfest Erwin Wortelkamp, sein Sohn Kim und das befreundete Garten- und Landschaftsbau-Unternehmen Börgerding das Bild der Landschaft über Jahrzehnte gestaltet und verändert haben, kann erahnen, wer die verblichene Ortsflur-Fotografie betrachtet, die nach dem Wüten des 1990er Orkans «Wiebke» aufgenommen wurde. Eine ausgeräumte und überdüngte monokulturelle Wiesen- und Ackerlandschaft, in der die wenigen Bäume und Sträucher nur umso verlorener wirkten. Heute strukturieren Hainbuchen und Sumpfeichen das Bild, Weiden und Erlen, Frühlingsblüherwiesen und Hochstaudenflur – Lebensräume für eine Fülle von Vier-, Sechs- und Achtbeinern und für die Gefiederten samt Eisvogel und Wasseramsel sowieso.

Und die «Positionen» selbst? Ein weites Feld: hier sinnlich präsenzte Werke wie aus dem Material herausgebrochen, gleich daneben intellektuell-konzeptuelle, augenzwinkernd-humorvolle oder meditative Kunst. Geschichtenlange und haikuknappe Setzungen. Reminiszenzen und Zitate. Formen und Worte – samt und sonders Ausdruck der sehr persönlichen Auseinandersetzung jedes einzelnen Künstlers mit genau dieser Landschaft, genau diesem, von ihm selber ausgewählten Ort. Tatsächlich hält die «Tal-Realität», was ihr Initiator intendiert und versprochen hatte! Natürlich gibt es Werke, die den ▶



Mit der Seele des Gartens im Zwiegespräch

In seiner kleinen Geschichte der Gartenkultur spannt Jeremy Naydler den Bogen vom Garten als heiligem Ort über den menschengepägten formellen Garten seit der Renaissance bis hinüber in unsere Zeit. Sich schöpferisch mit den Formkräften der Natur zu verbinden ist ein Ziel künftigen Gärtnerns. Der Garten des Malers Claude Monet gibt eine Ahnung davon.

«Der Garten entwickelt sich als Kunstwerk aus einem Zwiegespräch des Gärtners mit dem Geist, vielleicht könnte man ebenso gut sagen der <Seele> des Gartens, die danach strebt, immer vollkommener in Erscheinung zu treten.»

Jeremy Naydler

Jeremy Naydler

Der Garten als spiritueller Ort
Eine kleine Kulturgeschichte

Aus dem Englischen von Brigitte Elbe.
168 Seiten, mit zahlr. Farb- und s/w-Fotos,
gebunden mit SU | € 22,90 (D)
ISBN 978-3-7725-2624-4

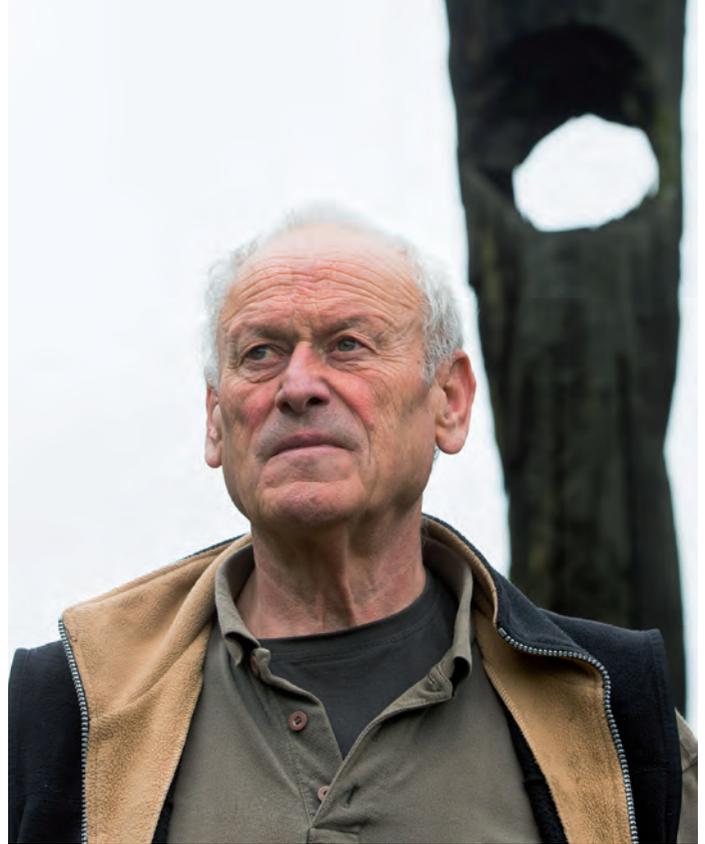
Jetzt neu im Buchhandel! | www.geistesleben.com

Im Tal – Stiftung Wortelkamp | Schulstraße 18 | 57635 Hasselbach

Tel.: +49/(0) 26 86/6 04 | E-Mail: post@im-tal.de

Öffnungszeiten: Die Anlage ist jederzeit zugänglich

Weitere Informationen und Termine sind zu finden unter: www.im-tal.de



► Reporter subjektiv besonders ansprechen: Karl Bobeks *Dreibeiener*, Krimhild Beckers geheimnisvolles (titelloses) Lichtbild, Heinz Breloh's *Bildhauer im Fluß*, Thomas Lehnerer's *Armer Mensch* oder Götz Stöckmann's stählernes *Labyrinth*. Sehr viel spannender aber wird es am anderen Ende der Skala, vor allem, wenn Erwin Wortelkamp beiläufig fragt: «Welche Werke gefallen Ihnen denn nicht so?», und er sich nach der naiven Antwort zu einer feurigen (und inhaltvollen) Verteidigungsrede seiner Bildhauer-Mitstreiter aufschwingt. Dass dieser Künstler gegen alle Widerstände und Gleichgültigkeiten 100.000 Quadratmeter Gesamtkunstwerk in die Welt gestellt hat, verwundert da nicht mehr.

Schon gar nicht die, die ihn am Besten kennen: «Erwin ist eine große Kämpfernatur. Wenn er etwas gerne realisiert sehen will, muss viel passieren, dass er es nicht sieht. Er ist für das «Tal» seit 27 Jahren im Dialog – sehr konsequent, manchmal kompromisslos hart, immer offen ins Gesicht, aber stets verbindlich und in der Sache treu.» – **«Vieles von dem, was er verkörpert, fordert er auch von anderen ein, insbesondere von uns, die wir uns in höherem Maße, wenn auch ehrenamtlich engagieren.»** Differenzierte Urteile über Erwin Wortelkamp, durchaus kritisch, aber immer wohlwollend und gelegentlich fast zärtlich. Und äußerst produktiv! Denn, wer Kim Wortelkamp und Jörg van den Berg über das «Tal» und seinen Spiritus Rector sprechen hört, wird auf einen weiteren, das Projekt seit langen Jahren begleitenden, «schönen» und fruchtbaren Dialog aufmerksam.

Dass der junge Kim Wortelkamp in seinen Abenteuerjahren mit aufgekrempten Ärmeln mittendrin war, als *Im Tal* aus der Taufe gehoben wurde, geschah mit beinahe naturgesetzlicher Konsequenz: Tiere retten, Tümpel graben, Baggern und Bauen – das Kunstprojekt des Vaters war der ernste und erste Spielplatz seines Sohnes. Dass er bis heute dabei blieb, hat nicht zuletzt mit seiner

eigenen Profession zu tun: Kim Wortelkamp ist (Landschafts-) Architekt, Lichtdesigner und Möbelbauer. Aber wenn es nötig wird, ist er gelegentlich noch viel mehr. Das «Tal» verdankt ihm, neben tausendund einer Arbeit beim Aufbau der Positionen, unbeschreiblich viel: Pflanzungen, Wegführungen, eine Brücke, das Schrift- und Bildarchiv und nicht zuletzt das landesweit preisgekrönte *Depositum* – ein Ausstellungshaus und künftig das Skulpturen-Archiv für die Werke seines Vaters.

Mit Jörg van den Berg, Kunstwissenschaftler und Ausstellungsmacher, durch das «Tal» zu gehen, ist ein Vergnügen, nicht nur dann, wenn sein Wasserhundwelpen *Fonsus*, sechs Monate alt und «ganz frisch in der Mannschaft» nebenher durchs Unterholz wuselt. Van den Berg ist immer wieder der, der das Zauberwort findet und damit selbst Kunstlaien wie dem Reporter zu einem befreienden «Aha» verhilft. Das «Tal» hat ihn 1990 bei seinem ersten Besuch gewissermaßen geentert und seitdem nicht mehr freigegeben. «Ich kenne in Europa nichts Vergleichbares!» Heute ist er der Kurator sämtlicher «Tal-Ausstellungen», organisiert den jährlich zur Sommersonnenwende stattfindenden «Jour fixe» und ist, als schreibender Kunstwissenschaftler, so etwas wie der erste «Tal-Interpret».

Der Dialog!? Der ist vielleicht das spannendste, sicherlich aber das flüchtigste Kunst-Werk, das in der Westerwälder Provinz geschaffen wird – allerdings eines, das nur selten die Intimität der familiären Runde verlässt. Wie ein Webfaden schießen Wort und Gedanke zwischen den Dreien hin und her. Kein leeres Geschwätz. Kein bloßer Informationsaustausch. Kein Spiel der Macht. Immer im Gleichgewicht, getragen von Achtung, in Schwung gehalten vom gemeinsamen Ziel. Schön! ■





Sehr witzig

Mein Sohn wird niemals studieren, er wird kein Komponist werden, kein Arzt, Anwalt oder sonst etwas Tolles. Und wissen Sie was? Das macht mir gar nichts aus. Wenn ich sehe, wie Eltern ihren Neugeborenen T-Shirts mit der Aufschrift «Abi 2025» anziehen, dann tun sie (und ihre Kinder) mir irgendwie leid. Mit was für einem Leistungsdruck starten diese Babys ins Leben! Wie viele Erwartungen können da enttäuscht werden! Vielleicht soll der Spruch aber auch ein Scherz sein!?

Ich gehe davon aus, dass ich (und mein behindertes Kind) solchen Eltern auch leid tun. Ein behindertes Kind ist ja praktisch die personalisierte enttäuschte Erwartung. Ich hätte Lust, Willi ein T-Shirt anzuziehen auf dem steht «Förderschule 2025». Das soll dann auch irgendwie ein Scherz sein, und den finde ich persönlich lustiger als den Abi-Witz.

Mich schmerzt es gar nicht, dass mein Sohn kein Abitur machen wird. (Und jetzt bitte keine Leserbriefe mit dem Hinweis auf den einen Mann mit Down-Syndrom, der in Spanien sogar einen Hochschulabschluss gemacht hat und zusätzlich ein begabter Schauspieler ist. An so einer herausragende Einzelleistung will ich mein Kind nicht messen. Im Gegenteil: Willi lehrt uns Leistungsdruck zu überwinden!) Außerdem hat Willi ja noch weitere Behinderungen und ist deswegen mit einem «Durchschnittsmenschen mit Down-Syndrom» (wenn es so etwas überhaupt geben sollte) nicht vergleichbar. Jede Kleinigkeit, die er dazulernt, ist für uns ein Geschenk! Was mich aber wirklich in tiefstem Herzen schmerzt, ist die Tatsache, dass Willi nicht sprechen kann. Wie überproportional wichtig und dominant Sprache in unserer Gesellschaft ist, war mir früher nicht klar.

Willi leidet massiv darunter, nicht sprechen zu können! Lautes Schreien ist seine einzige Möglichkeit, akustisch auf sich aufmerksam zu machen. Lautes Schreien wird aber von anderen Menschen

von Birte Müller

selten als Kommunikationsversuch gewertet und kann eine Mama in den Wahnsinn treiben. Die Gebärdensprache, die wir mit Willi üben, wird aber nur von einer Handvoll Menschen mühsam verstanden. Mit am besten versteht ihn seine kleine Schwester Olivia. Sie fungiert oft als Übersetzerin. Allerdings fallen ihre Übersetzungen manchmal nicht ganz uneigennützig aus – und ziemlich oft behauptet sie bei Oma und Opa Dinge in der Art wie «Willi hat gesagt, er möchte ein Eis».

Seit Neustem hat Willi einen Sprachcomputer, einen sogenannten «Talker». Darauf kann er Tasten mit Symbolen drücken, die dann vom Gerät gesprochen werden. Natürlich kann Willi mit dem Talker nicht plötzlich abstrakte Unterhaltungen führen, aber er hat überraschend schnell verstanden, dass sich die Wahrscheinlichkeit, eine Brezel zu bekommen, extrem erhöht, wenn er «Ich möchte Brezel» drückt. Und auf jeden Fall bekommt er nun eine passende Antwort!

Durch den Talker erfahre ich viel über meinem Sohn – und nicht nur, dass er sehr gerne Brezel mag! Ich durfte erfahren, dass Willi ein kleiner Witzbold ist! Als wir den Sprachcomputer erst ein paar Tage hatten, fragte ich Willi bei Tisch (wie üblich keine Antwort erwartend): «Na, Willi, ist das Brot lecker?» – und plötzlich drückte Willi das Wort «eklig» und grinste mich an. Ich sagte «nein, das Brot ist lecker» und drückte «lecker», worauf Willi erneut «eklig» drückte und mir begeistert ins Gesicht lachte! Dann erst begriff ich: Er hatte einen Witz gemacht!!! Den Witz hat er seitdem gefühlt 100.000 Mal gemacht und es amüsiert ihn immer noch köstlich. Ich finde das auch absolut angemessen, wenn man bedenkt, dass Willi die sechs Jahre gar keinen Quatsch reden konnte! Und ich muss jedes Mal mitlachen, so schön ist es, plötzlich einen kleinen Scherzkeks am Tisch zu haben. Willis Witz ist außerdem lustiger als «Sonderschule 2025»... ■

Birte Müller lebt als Illustratorin und Kinderbuchautorin mit ihrer Familie in Hamburg. Jüngst ist das von ihr illustrierte Bilderbuch mit Gutenachtgeschichten von Brigitte Werner «Weißt du auch, was in der Nacht Fledermausi gerne macht?» erschienen (ISBN 978-3-7725-2782-1).



Innewohnen

Eine alte Frau muss das Haus verlassen, in welchem sie bald fünfzig Jahre lebte, das Dorf, an dem ihre Erinnerungen hängen. Sie kann mit ihren Beinen nicht mehr «in den Ort», auf den Marktplatz in den kleinen Lebensmittelläden, aber der wird sowieso verschwinden. Er wird Teil eines anderen Marktes werden. Wird kein Ort mehr sein, wo man sich trifft, kein Lebensmittelpunkt.

Weil wir Menschen das Besondere lieben, das Extravagante und das Individuelle, wollen wir immer «vor Ort sein», zieht es uns in Räume, wo die anderen vermeintlich individuellen und verfeinerten Menschen leben und wo wir nach unserer Einschätzung ebenfalls hingehören. Deshalb gibt es in Deutschland ganze Landstriche, die veröden, und Großstädte, in denen immer mehr Wohnungen leer stehen. Das ist seltsam, weil doch der «Wohnungsmangel» Wahlkampfschlager war. Aber wer will schon in Spandau wohnen, wenn in Berlin-Mitte der Bär tobt? Das Wort «Ballungsgebiet» erhält eine ganz neue Bedeutung: Was sich dort demnächst ballen wird, sind Fäuste. Fußgängerzonenrandgebiete!

Wären wir wirklich individuell, gingen wir dahin, wo niemand ist – damit der Ort uns verändert. Wir gäben den Dörfern und Städten ihre Würde wieder. Pirmasens und Salzgitter, Kleinkleckersheim oder Oberdiebach wären dann nicht mehr nur namenlose Gegenden, aus denen wir irgendwann einmal herkamen, sondern Orte, wo wir eigentlich immer schon hinwollten, wo wir hingehören. **Da, wo wir nichts verloren haben, werden wir erst gewinnend.**

Die Heimat folgt uns wie ein Schatten, sie bleibt uns eigen, sie bleibt um uns herum, auch wenn wir sie verheimlichen wollen. Orte geben uns ein Selbstgefühl. Für Orte schämen wir uns, und Orte schmeicheln uns. Es scheint, als sei das Selbstgefühl an virtuelle Orte ausgewandert, als bezögen wir es eher von unserer Homepage. In Nicht-Orten verorten wir uns. Glasfaserkabel

von Andreas Laudert

ersetzen das Unwegsame. Früher standen wir im Weinberg unter blauem Himmel, sahen ins Tal hinunter, unser Blick war sonnig, wir kannten jeden Stein, jedes Blatt, jede Eidechse. Ein Wegzug kränkt immer die Menschen, die bleiben. Es erinnert an die eigenen Zweifel. Plötzlich muss man sich rechtfertigen. Wir werden unsicher, sind es in Wahrheit schon immer gewesen, ob unser Aufenthaltsort auch unser Bestimmungsort war, ob unser Standort auch zu unseren Standpunkten passt. Besitzen wir so etwas überhaupt?

Der interessante Ort ist der, der mich herausfordert, der weniger erobert als geheilt werden will, der verwundete Ort, die gemiedene Stadt, das trauernde Dorf. **Heimat ist da, wo kein Schwein mich anruft, wo ich eins bin mit dem Flüchtling, der nichts besitzt außer seiner Flucht.** Das Netz, das fehlt, fängt mich auf, weil ich mich erinnern muss, wie das denn nochmal ging, Netze knüpfen, damals, als wir noch Fischer waren, Jäger und Sammler: Kenne ich diese Lichtung nicht? Siedelte ich mich dort nicht früher mal an, dort, wo jetzt dieses Hochhaus steht, in dem ich nicht wohnen will?

Je verfeinerter unsere Bedürfnisse und Ansprüche, desto größerer die Landkarten. Wohnen wir dem, das uns prägte, noch inne? Wir ziehen nicht mehr in die Städte, sondern die Städte ziehen durch uns. Orte werden Prozesse.

«Ich komme gleich wieder», sagt manchmal der Mensch, der für immer geht. «Komm anders wieder!», rufen wir ihm zu, doch er hört es nicht mehr. ■

Foto: mak

Andreas Laudert studierte Szenisches Schreiben und Theologie in Hamburg und Stuttgart. Er veröffentlichte Theaterstücke, Essays, Prosa und einen Gedichtband. Er arbeitet als freier Autor im hohen Norden und wirkt mit am «Philosophicum» in Basel. Im Oktober erschien sein Buch **«Und ist ein Verbindungswort, das Du ist es auch. Wege zu einer anderen Selbstlosigkeit»** (ISBN 978-3-7725-2544-5).

Die Zeit, die es braucht, ein Leben zu erzählen

von Ruth Ewertowski

Oft schon habe ich mich gefragt, woher wir denn die Zeit nehmen wollen, all die Bilder und Filme, die wir mit Handys und Digitalkameras machen, anzuschauen; zumal ja die restliche Lebenszeit naturgemäß immer kürzer und das archivierte Bildmaterial, wenn wir nicht auf weitere Anhäufung verzichten, immer mehr wird. Eigenartig, dass schon im 18. Jahrhundert ein Autor – ganz ohne Filme und Fotos – ein ähnliches Problem hatte: Seine verbleibende Lebenszeit würde nicht ausreichen, auch wenn er 100 Jahre alt würde, um das zu erzählen, was er bis ins Alter von Mitte 40 erlebt hatte. Naja, ein Problem war es für ihn eigentlich nicht, vielmehr machte er mit Lust und Witz eine Methode daraus, nicht zur Sache zu kommen – zumindest nicht zu der, die wir von einer ordentlichen Autobiografie erwarten, die doch gewöhnlich mit der Geburt anfängt und dann die Ereignisse des Lebens in etwa in der Reihenfolge erzählt, in der sie geschehen sind.

Die Biografie von «Tristram Shandy» beginnt hingegen delikater mit den Bedingungen seiner eigenen Zeugung. Bei dieser, so erfährt er später von seinem Onkel Toby, dem engsten Vertrauten seines Vaters, war etwas schiefgegangen, weshalb Tristram jetzt so ist, wie er ist – nämlich irgendwie nicht ganz normal. Hätten seine Eltern sich ordentlich klar gemacht, was sie taten oder tun wollten, als sie ihn zeugten, so sei er sicher, dass er «in der Welt eine ganz andere Figur vorgestellt haben würde», als die, in der ihn jetzt der geneigte Leser vermutlich erblickt wird. Dass seine Mutter ihren Gemahl just im entscheidenden Moment, in dem sie schwanger wurde, mit der absurden Frage: «Ei, mein Guter, hast du auch dran gedacht, die Uhr aufzuziehen?» irritierte, ist für den Erzähler Grund dafür, dass der «Homunculus» einen schiefen Weg ins Leben nahm. Seine Uhr wurde offenbar nicht richtig aufgezogen.

Im Zeitalter der Aufklärung, in dem *Leben und Ansichten von Tristram Shandy, Gentleman* geschrieben wurde, geschieht nichts

ohne Grund. Denn der Satz vom Grund ist das Prinzip aller Vernunft. Und all den Gründen nachzuspüren, die ein Individuum als dieses Besondere in der Welt auftreten lassen, das ist eines der «wissenschaftlich» exerzierten Anliegen dieser Autobiografie. Da kann auch der kleinste «Unfall» bei jener Reise, die so ein Wesen schon neun Monate vor seiner Geburt beginnt, die größten Konsequenzen haben und Ursache von irreparablen Schwächen des Leibes und der Seele sein, die kein Arzt oder Philosoph später mehr zu beheben vermag. Warum nun Tristrams Mutter ausgerechnet diese Frage stellte, erfährt der Leser und amüsiert sich darüber. Und noch andere Gründe für seine Behinderungen im Leben werden angeführt: etwa, dass der so ungeschickte Dr. Slop ihm bei der Geburt mit der Geburtszange die Nase eindrückte oder wie er durch die einfältige Kinderfrau und den in Vertretung des Pfarrers bei der Taufe agierenden Hilfsgeistlichen den so merkwürdigen Namen «Tristram» erhielt, wo doch sein Vater mit Bedacht den Namen «Trismegistos», «der dreimal Größte», ausgewählt hatte. Nichts ist ohne Grund, und doch: Je mehr Gründe wir kennenlernen, umso fraglicher wird, ob sie es wirklich sind, die dieses Leben bestimmen.

Um alle Zusammenhänge zu verstehen, hält es der Erzähler für nötig, den Leser genauer mit dem Charakter und den Geschichten der Personen bekannt zu machen, die zu seinem Lebensumfeld gehören. Da geschieht es schon mal, dass, als Sir Walter, der Vater Tristrams, seinen Bruder Toby nach den Gründen des Lärms im oberen Stockwerk fragt, wo sich gerade die Geburt des Helden ereignen will, der Autor den Gang der Dinge anhält. Denn, so sagt er, man könne die Antwort Tobys nur dann richtig würdigen, wenn man sich mit dessen Wesen bekannt gemacht hat. Deshalb erfährt man nun alles Mögliche über diesen Toby und sein «Steckenpferd», den Festungsbau, nur lange nichts über die Geburt des Helden.

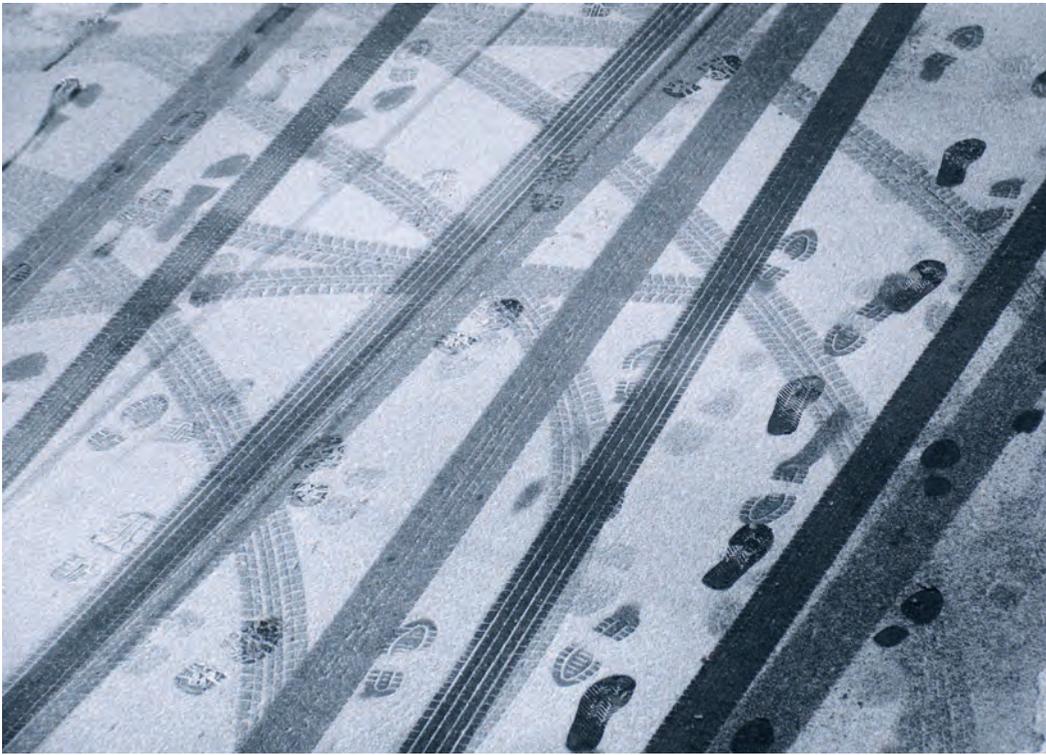


Foto: CrazyDf/Stock

Ja, bis dieser tatsächlich zur Welt kommt, muss sich der Leser noch bis zum dritten von insgesamt neun Büchern des Gesamtwerks gedulden, denn es müssen ja noch so viele Ursachen und Umstände angeführt werden, damit man die rechten Einsichten in dieses Leben bekommt.

Wir haben Zeit, wenn wir diese Bände lesen. Und wir unterwerfen uns gerne diesem ausufernden Kausalitätsprinzip, weil es köstlich ist, wie es ad absurdum geführt wird, ohne dass gesagt werden muss, wie aberwitzig es eigentlich ist. Man ist an Chaosforschung und Schmetterlingseffekt erinnert, wenn man dieses komplexe, nichtlineare dynamische System eines Lebens, das mit großer Empfindlichkeit auf die kleinsten Ursachen reagiert, verfolgt. Alles ist determiniert, und doch ist das Ergebnis dieses Erzählens wie überhaupt das Leben völlig unvorhersehbar. Das Prinzip heißt «Abweichung». Und wir können uns ausmalen, dass die ausgeführten Abweichungen gewiss nicht alle sind, die denkbar wären. Nichts geht in diesem Buch nach Plan, auch wenn es noch so viele Gründe und Verträge gibt, mit denen doch alles festgezurrert scheint. So kann z.B. auch der hoch komplizierte Ehekontrakt der Eltern, der alle Eventualitäten zu regeln sucht, nicht verhindern, dass alles anders kommt als erwartet.

Es sind nicht die äußeren Ereignisse, die diese Geschichte am Laufen halten. Sie sind nur der Auslöser für die verschlungenen Wege der Assoziationen und Reflexionen, die sich im Innern des Erzählers unerschöpflich generieren. Kein Stein bleibt auf dem anderen, wenn jeder Stein zum Anstoß für ab- und umwegige Geschichten wird. Auf diese Weise muss die Erzählung eines Lebens mehr Zeit in Anspruch nehmen als das Leben selbst. Aber das soll sie auch. Der Mann, der hier hinter vielen Masken sein Garn spinnt und dieses gründlich verheddert, tut dabei nichts, ohne alle Fäden gut in der Hand zu haben. Sein verwegener Witz, seine Zweideutigkeiten, seine Charaktere, die sogleich zu Karikaturen werden, sind einem hohen Bewusstsein zu verdanken, das genau weiß, dass das Leben kein ablaufendes Uhrwerk ist, obwohl er so tut, als wäre es eins: **Der englische Schriftsteller und Pfarrer Laurence Sterne, der am 24. November seinen 300sten Geburtstag feiert**, war so sehr Aufklärer, dass er sich über die allzu rationalen Ideen der Aufklärung hinwegsetzen und lustig machen konnte. Daran können wir noch heute unser Lesevergnügen haben und unser Bewusstsein schärfen. Friedrich Nietzsche nannte ihn zu Recht den «freiesten Schriftsteller» seines Jahrhunderts, der Tiefsinn und Posse souverän miteinander zu verbinden wusste und seine Zeit «nachhaltig» – wie man das heute nennt – und kreativer nutzte als wir die unsrige, wenn wir sie willkürlich mit Bildern beladen, die nur von unserer Zerstretheit zeugen. Die Assoziationen und Abweichungen Sternes lohnen sich auch nach 250 Jahren noch, denn sind sie auch Tollheit, so haben sie doch Methode und offenbaren hinter allen Schrullen eine große Menschenkenntnis. ■

Das Buch von Laurence Sterne, **«Leben und Ansichten von Tristram Shandy, Gentleman»**, ist u.a. 2010 bei Fischer Klassik als Taschenbuch erschienen. Von Ruth Ewertowski erschien im Frühjahr 2013 das Buch **«Vertrauen: Vom Verlust und Finden eines Lebensprinzips»**.



Brigitte Werners *Liebeserklärung an das Leben*

Mirjam liebt ihre Eltern sehr, doch keinesfalls möchte sie so sein wie sie. Mit Ötte, Besitzer der einzigen Bude im Ruhrpott mit Karibik-Flair, beginnt sie Blues zu improvisieren, und es gelingt ihr langsam, ihre Schüchternheit abzustreifen und auszuprobieren, wer sie ist und wo ihre Stärken liegen ... Einfühlsam erzählt Brigitte Werner den ungewöhnlichen Weg von Mirjam, einer jungen Frau in der Zeit der 80er-Jahre.

Ein Roman über den Verlust der Kindheit und die schwierige Zeit des Erwachsenwerdens, über erste Liebe, Freundschaft und Vertrauen, Irrwege und Auswege. Und über die Erkenntnis, dass das Recht auf Individualität ein großes Geschenk ist.

Brigitte Werner
Crazy Dogs. Roman
480 Seiten, geb. mit SU und Farbschnitt
€ 19,90 (D)
ISBN 978-3-7725-2648-0
www.geistesleben.com

November

MILDER HERBSTMORGEN

Will die Kälte sich verwandeln
da ich in den Garten trete?
Hebt die Sonne an zu handeln,
dass sie letzte Schatten jäte?

Welch ein schönes
Abschiednehmen
jenes, der stets wiederkehrt –
ist er Ahne? war er Schemen?
Denn dem Fuße stets verwehrt
dort vom reifen Licht beschwert
sich gelobte Länder dehnen.

Bist du mit mir in dem Garten
oder ziehst du mit dem Volke?
Fehlt auch dir die Zeit
zum Warten?
In der Hecke hängt die Wolke.

Bin ich Schatten, Auge,
Schauen?
Bin ich hier, ich dort im Blauen,
wissend um ein fernes Sehnen?
Welch ein mildes
Abschiednehmen.

Für B. 1946

Hermann Broch

* 1. November 1886 in Wien

† 30. Mai 1951 in New Haven/Connecticut

Gedichte

Gesammelte Werke I

Rhein-Verlag, Zürich 1953

SO 27

31. Woche nach Ostern
● Letztes Viertel

☉ 07:06 / 17:05
☾ – / 13:47

MO 28

KW 44

In Tschechien Feiertag
(Gründung der Tschechoslowakei 1918).
Simon und Judas, Apostel

DI 29

☾ 21^h, ☽ 22^h
1863 Gründung des Internationalen Roten Kreuzes durch
Henri Dunant.

MI 30

DO 31

Oktober

☾ Sonne tritt in das astronomische Sternbild Waage.

Reformationstag

In Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen,
Sachsen-Anhalt und Thüringen ges. Feiertag

FR 01

Allerheiligen

In Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen,
Rheinland-Pfalz und Saarland ges. Feiertag.

SA 02

Allerseelen

WOHLTUEND FÜR LEIB UND SEELE

«Vieles von dem, was den Tieren und der Befriedigung ihrer Bedürfnisse dient, kann auch uns erfreuen: sonnige Beete mit nektargefüllten Blüten, beerenbeladene Sträucher und Bäume, Wasserflächen, die zur Kontemplation einladen. Ein so vielgestaltig belebter Garten ist **erholsam, bezaubernd, beruhigend, anregend und aufschlussreich – ein jedes zu seiner Zeit.** Mit anderen Worten: ein ausgezeichnete Ort, um zu sich selbst zu finden – wohltuend für Leib und Seele.»

Jane Powers: **Living Garden. Gärtnern im Einklang mit der Natur.**

Aus dem Englischen von Brigitte Elbe. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2013

Ende der Sommerzeit

SO 03

32. Woche nach Ostern
● Neumond 13:50, ringförmig-totale Sonnenfinsternis
☾ 8^h, ☽ 18^h

☉ 07:19 / 16:52
☾ 07:05 / 16:52

MO 04

KW 45

DI 05

1913 Vivien Leigh, geb. Vivien Mary Hartley, * in Darjeeling/Indien, britische Schauspielerin († 08.07.1967 in London). Sie spielte Scarlett O'Hara im Film «Vom Winde verweht» (1939) und Blanche in der Theaterverfilmung «Endstation Sehnsucht» (1951).

Islam. Neujahr 1435

MI 06

☾ 13^h

In Schweden Gustav-Adolf-Tag

DO 07

☾ 1^h
1913 Albert Camus * in Mondovi (Algerien), Schriftsteller († 04.01.1960).

In Russland Tag der Oktoberrevolution (1917)

FR 08

☾ 9^h

SA 09

1918 Deutschland wird Republik
1923 Hitlers Putschversuch in München scheitert
1938 «Reichskristallnacht» Judenprogrome in Deutschland
1989 Fall der Berliner Mauer

SO 10

33. Woche nach Ostern

☉ 07:31 / 16:40
☾ 13:21 / -

MO 11

KW 46
1863 Paul Signac, Maler († 15.08.1935)

Sankt Martin
In Polen Nationaler Unabhängigkeitstag

DI 12

♃♂♄♅

MI 13

DO 14

FR 15

SA 16

♃♄♅♆♇♈♉♊♋♌♍♎♏♐♑♒♓



SO 17

34. Woche nach Ostern
○ Vollmond 16:16 h
Vor 66 Jahren (1947) starb die Schriftstellerin Ricarda Huch in Schönberg im Taunus (* 18.07.1964 in Braunschweig)

☉ 07:43 / 16:31
☾ 16:37 / 07:19 **Volkstrauertag**

MO 18

KW 47
☿ Größte westl. Elong.
1863 Richard Dehmel *, Dichter († 08.02.1920)

In Lettland Nationalfeiertag

DI 19

MI 20

Vor 66 Jahren (1947) starb der Schriftsteller Wolfgang Borchert † in Basel, Schriftsteller (* 20.05.1921 in Hamburg).

Buß- und Betttag
In Sachsen ges. Feiertag

DO 21

♃♄♅♆♇♈♉♊♋♌♍♎♏♐♑♒♓

FR 22

☾♃♄♅♆♇♈♉♊♋♌♍♎♏♐♑♒♓
♌ Sonne tritt in das astrologische Tierkreiszeichen Schütze. Beginne mit der Monatstugend: **«Gedankenkontrolle – wird zu Wahrheitsempfinden.»**
1913 Benjamin Britten *, engl. Komponist, Dirigent u. Pianist († 04.12.1976)

SA 23

♎ Sonne tritt in das astronomische Sternbild Skorpion.

SO 24

35. Woche nach Ostern
1713 Laurence Sterne * in Clonmel / Irland, Schriftsteller († 18.03.1768 London)

☉ 07:54 / 16:23
☾ 22:54 / 12:15 **Totensonntag**

MO 25

KW 48

DI 26

♄♅♆♇♈♉♊♋♌♍♎♏♐♑♒♓

MI 27

♃♄♅♆♇♈♉♊♋♌♍♎♏♐♑♒♓

DO 28

In USA Thanksgiving
Chanuka, 1. Tag

FR 29

Chanuka, 2. Tag

SA 30

Andreas, Apostel

Redaktion: Lin

Pierre Bonnard

* 3. Oktober 1867 in Fontenay-aux-Roses
† 23. Januar 1947 in Le Cannet

Maison parmi les arbres, Ma Roulotte

Bonnards Haus in Vernonnet inmitten seines vielgeschätzten «Wilden Garten»
1920, Öl auf Leinwand, 49 x 42 cm
Fitzwilliam Museum, Cambridge
© VG Bild-Kunst, Bonn



Säugetiere und Mensch – vielfältige Nähe



«Noch vor 300 Jahren leitete man alles Naturverständnis von Gott ab; dann entdeckte man die Unvollkommenheiten in der Natur und sah sie in Entwicklung. Nun sollte die Materie der Verursacher sein. Es gibt aber noch einen dritten Verständnishorizont: Tier und Mensch sind nicht von Gott und nicht vom Stoff her abzuleiten, sondern jeweils aus sich selbst – alle Verständnishilfen lebt das Tier offen vor uns dar. Das ist der Ansatz der Gestaltbiologie.»

Wolfgang Schad

Mit dem Lebenswerk des Evolutionsbiologen Wolfgang Schad erschließt sich uns das vielfältige Reich der Säugetiere schon im Anblick jedes Tieres: in seiner Gestalt. In dieser lebendigen Darstellung zeigt sich zugleich die große und vielgestaltige Nähe aller Säugetiere zum Menschen. So gewinnen wir verstärkt den verständnisvollen Blick für die Tierwelt, den sie von uns benötigt.

1.430 zumeist farbige Abbildungen machen anschaulich, worum es in beiden Bänden geht.

Freies Geistesleben | Unterstützt von der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen

Wolfgang Schad: Säugetiere und Mensch. Ihre Gestaltbiologie in Raum und Zeit | Unter Mitarbeit von Heinrich Brettschneider und Albrecht Schad. | Zwei Bände im Schuber. | 1256 Seiten, mit 1.430 Abbildungen, durchgehend farbig, gebunden | € 79,- (D) | ISBN 978-3-7725-1150-9 | www.geistesleben.com

In der Waage

von Wolfgang Held

Medèn ágan, diese Inschrift stand über dem Eingang des Tempels von Delphi in Griechenland. Es bedeutet: «Alles mit Maß». Meist wird nur die andere Inschrift erwähnt: «Erkenne dich selbst» (*gnôthi seautón*), aber der Ruf nach der Mitte, dem Gleichgewicht zwischen den Extremen gehört ebenso wie die Selbsterkenntnis zu den zentralen Eigenschaften des Menschseins. So wie das Erkennedich-selbst sich ebenso auf das eigene Gefühl wie auf die eigene Art des Denkens und – noch schwieriger – die eigene Art des Handelns richten kann, so bezieht sich auch das delphische Wort des Maßhaltens auf verschiedene Dimensionen. Während der Organismus in Temperatur, Wasser- und Zuckergehalt und sicher hundert anderen Parametern stets versucht, die Mitte zu halten, ist es in einer entgrenzten Welt weitaus schwieriger, die Mitte oder besser «seine» Mitte zu finden.

Im November wird diese Aufgabe des rechten Maßes durch zwei Planeten an den Morgenhimmel gezeichnet. Vom Gesichtspunkt der Geschwindigkeit sind es die beiden extremsten Planeten, die jetzt im November eine seltene Konjunktion feiern: Merkur und Saturn. Während Merkur in einem Jahr mehr als dreimal um die Sonne kreist, dauert solch ein Umlauf bei Saturn 30 Jahre. Die Geschwindigkeiten der beiden Planeten verhalten sich also wie 1:100. Doch nicht nur hinsichtlich ihrer Geschwindigkeit stehen sich die beiden Wandler gegenüber, auch ihr «Sozialverhalten» ist polar. Merkur zeigt in all seinen Rhythmen harmonische Verhältnisse zu Sonne, Mond und den anderen Planeten – zu Recht trägt er den Namen des Gottes der Heilkunst, der alles ins rechte Miteinander fügt. Anders Saturn, der gelblich schimmernde Planet scheint einsam und auf sich bezogen, in großer Ferne seine Bahn zu ziehen.

Im November kommen diese Antipoden des Sonnensystems nun zusammen. Am Monatsanfang stehen beide unsichtbar im Umkreis



der Sonne. Wie sollte es anders sein, es ist zuerst der schnellere Merkur, der sich aus ihrem Glanz befreit und ab dem 9. November am Morgenhimmel als blitzender Stern zu sehen ist.

Dann löst sich zur letzten Novemberwoche auch Saturn aus dem Sonnenkreis, und am 25. und 26. des Monats stehen die beiden Planeten in der Morgendämmerung als Zwillingsgestirn über dem südöstlichen Horizont. Könnte man die Sterne im Hintergrund sehen, so gäbe es einen weiteren Grund zu staunen, denn bei den beiden Planeten steht der hellste Stern des Tierkreisbildes Waage. Dieses Tierkreisbild des Ausgleichs bilden den Sternenhintergrund der Begegnung von Merkur und Saturn, von schnell und langsam, vom gemeinschaftlichen und einsamen Planeten.

So wie sich im Sonnensystem die Planeten in ihrem Lauf gegenseitig stützen und deshalb einen Himmelsorganismus bilden anstelle einer Himmelsmechanik, so ist es im menschlichen Innern ebenfalls mit den «merkuriellen» und «saturnischen» Eigenschaften. Die größte Geschwindigkeit schöpft man aus innerer Ruhe, und merkuriale Gemeinschaftsbildung ist dann tragfähig, wenn man zugleich zu saturnischer Einsamkeit in der Lage ist – oder noch besser, diese Einsamkeit genauso zu lieben vermag, wie die merkuriale Gemeinschaft.

Jetzt im November, wo außen möglicherweise die Herbststürme toben und die ganze Natur ihr Gleichgewicht sucht, mag diese Konstellation dazu inspirieren, das persönliche Maß zu finden und immer wieder neu herzustellen: «in der Waage stehen» zwischen dem eigenen Merkur und dem eigenen Saturn, wie am Himmel, so in der Seele. ■

Foto: zennie/iStock

Kohlenstoff

Vom tiefsten Schwarz bis zum leuchtendsten Diamant

von Markus Sommer

Die Elemente, die in den letzten Ausgaben besprochen wurden, waren mehr oder minder verborgen in der Erde zu finden.

Zum Teil gilt das auch für den Kohlenstoff. Aber in Form von Steinkohle erscheint er nur ausnahmsweise, und im Vergleich zu seiner Gesamtmasse nur zu einem verschwindend geringen Bruchteil. Viel verbreiteter als es dieser schwarz glänzende, brennbare Stein ist, ist Kohlenstoff in Form seiner Sauerstoffverbindung als Kohlendioxid in der Luft enthalten. Ein fünfzigstel Gramm Kohlenstoff steckt unsichtbar in jedem Kubikmeter Luft. Aber vor allem steckt er in allem Lebendigen. Alle von Lebewesen gebildeten Substanzen, Eiweiße, Fette, Kohlenhydrate, Hormone, die glänzenden Schuppen von Schmetterlingsflügeln, ja unsere eigenen Knochen enthalten reichlich Kohlenstoff. Er kann unendlich viele Verbindungen bilden. Mehr als eine Million solcher Verbindungen sind bekannt, denkbar sind aber unendlich viele weitere.

In der Natur sind es die Pflanzen, welche den fein verteilten Kohlenstoff aus der Luft mit Hilfe des Sonnenlichts in der Photosynthese in feste Substanz gerinnen lassen: erst in Zucker, dann in Stärke und alle anderen Pflanzensubstanzen, schließlich auch ins feste Holz. Eine Pflanze muss den Kohlenstoff aus etwa 25.000 Litern Luft extrahieren, um ein Gramm Zucker zu bilden. Wenn man bedenkt, dass unser Körper ca. 12 kg Kohlenstoff enthält, kann man nur staunen, aus was für einem gewaltigen Luftraum er ursprünglich zusammengezogen worden sein muss!

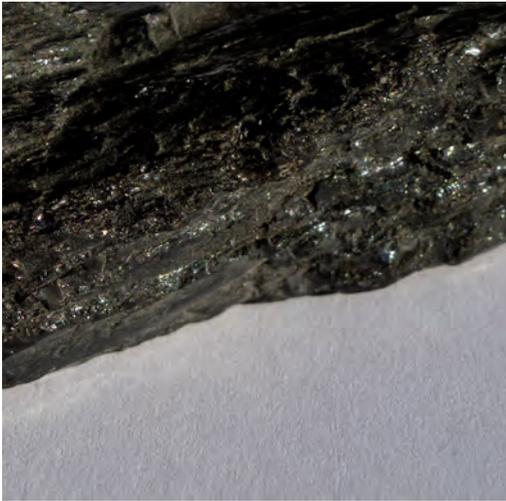
Mit jedem Bissen Nahrung nehmen wir Substanz auf, die aus solch einem Luft-Kohlenstoff gebildet wurde, und mit jeder Ausatmung setzen wir wieder Kohlenstoff in Form von Kohlendioxid frei, welches zur «Nahrung» für Pflanzen wird.

Kohlenstoff neigt dazu, in Bewegung zu sein, und bildet doch das feste Gerüst der meisten organischen Moleküle. Festes Gerüst wird

er auch im Holz, und wo immer dieses «verkohlt», wird der enthaltene Kohlenstoff wieder als schwarze Substanz sichtbar. Das geschieht immer dort, wo eine Verbrennung «unvollständig» bleibt, weil sich nicht die ganze Substanz mit Sauerstoff verbindet. Seit Jahrtausenden wird dies bewusst so in Kohlenmeilern betrieben, in denen aufgeschichtetes Holz zunächst zum Brennen und Glühen gebracht und dann gezielt die Luftzufuhr gedrosselt wird, damit Holzkohle entsteht, wie wir sie beispielsweise zum Grillen verwenden. Die Kunst des Köhlers besteht darin, dem Meiler gerade so viel Luft zu lassen, dass er nicht vollständig erstickt und doch seine Kohle nicht «ausatmet», sondern gut ausgeglüht zurücklässt. Der Kohle kann man die Struktur des Holzes (etwa die Jahresringe) oft noch ansehen – aber auch feiner steckt die Gestalt des ursprünglichen Holzes noch in ihr. So bleiben die mikroskopischen Saftgänge erhalten und bilden riesige Oberflächen in der Kohle. Als «Aktivkohle» können sich an dieser Oberfläche Gifte binden, und so stellt sie das Kernstück vieler Wasserfilter und Gasmasken dar. Besonders geeignet für einen solchen Prozess ist die Kohle von Birke und Linde.

Aber auch außerhalb von Kohlenmeilern spielte sich der Prozess der Verkohlung ab. Riesige Wälder (beispielsweise turmhoher Schachtelhalme) wurden in prähistorischen Zeiten verschüttet und gerieten tief in die Erde, wo sie erhitzt wurden, ohne sich in Kohlendioxid auflösen zu können, um den Kohlenstoff zurück in die Atmosphäre zu tragen. Oft sieht man der Steinkohle noch an, dass sie aus Pflanzen entstanden ist. An ihr kann man unmittelbar sehen, dass Festes, Mineralisches aus ursprünglich Lebendigem hervorgegangen ist.

Medizinisch wird Aktivkohle (besonders häufig Birkenkohle) verwendet, um bei Vergiftungen, aber auch bei bloßen Durchfallerkrankungen Gifte und Krankheitserreger im Darm zu binden



Fotos: Markus Sommer

Tiefschwarz ist die Steinkohle (links), glänzend der Graphit (rechts) und vollkommen durchsichtig und von innerem Feuer erfüllt der Diamant (unten). – Kaum zu glauben, dass Kohlenstoff so verschieden auftreten kann.

und so dort wieder Ordnung zu schaffen. In potenziert Form wird *Carbo* (so die lateinische Apothekerbezeichnung für Kohle) unter anderem dort eingesetzt, wo im Organismus die Atmung zu gering ist. Das kann bei «Erstickungszuständen» wie beim Asthma oder bei Beeinträchtigungen der Kreislauffunktion der Fall sein, aber auch in vielen Tumoren bestehen Verhältnisse «anaeroben» (also unzureichend von Sauerstoff durchdrungenem) Stoffwechsels, und so gehören verschiedene Kohlepräparate in der Homöopathie zu den relativ häufig bei Krebserkrankungen verabreichten Heilmitteln.

Während wir bei der Bildung von Holzkohle noch mitvollziehen können, wie sie entsteht, ist das bei einer noch reineren Kohlenstoffform der Natur nicht mehr der Fall: Graphit etwa, wie er an manchen Orten in der Erde gefunden wird, ist noch konzentrierter Kohlenstoff als in gewöhnlicher Kohle. Wie er entstanden ist, bleibt uns zunächst verborgen, er scheint aus einer anderen Welt zu stammen. Wir kennen den schmierig glänzenden Graphit als Farbstoff der Bleistifte und als Schmiermittel für Schlösser und manche Lager. Während Kohle ja zum Heizen dient, ist Graphit ausgesprochen schlecht brennbar. Erst bei über 3800 °C beginnt er sich in Luft (oder vielmehr in Kohlendioxid) aufzulösen. Extrem feuerfeste Tiegel werden daher aus Graphit hergestellt. Der im Wechsel zwischen Luft und Pflanze so lebendig-bewegliche Kohlenstoff ist im Graphit unglaublich träge geworden. Arzneilich wird er potenziert vor allem dort eingesetzt, wo Stoffwechselträchtigkeit (die u.a. zu Hauterkrankungen führen kann) überwunden werden soll.

Und schließlich kennen wir Kohlenstoff in der Natur in einer vollkommen verwandelten Form. Während Graphit zu den weichsten Substanzen gehört und der Kohlenstoff in Form von Ruß in tiefstem Schwarz erscheinen kann, ist er als Diamant, der erstaunlicherweise auch nichts anderes als reiner Kohlenstoff ist, nicht nur die härteste Substanz der Natur, sondern er hat auch Klarheit und inneres «Feuer» gewonnen, welches ihn als Schmuckstein so geschätzt macht. Diamant stammt aus tiefen Schichten der Erde, und bis heute ist es geheimnisvoll geblieben, wie er dort genau entsteht. Noch mehr als Graphit oder Steinkohle entstammt er einer uns fernen Welt – und doch kann man es als Ansporn empfinden, dass, was dunkel und schmutzig erscheint, sich in edelste Substanz verwandeln kann. **Offenbar ist Kohlenstoff der erstaunlichste Verwandlungskünstler der Natur** – von unsichtbarer Allgegenwart in der Luft, die allem Leben Gerüst gibt und zu steter Umwandlung in der Unendlichkeit der organischen Chemie bereit ist, über beständigste Passivität im Graphit bis hin zu größter Härte, die sich mit innerem Feuer paart im Diamant gibt es wohl kein Element, das tiefere Verwandlungskraft offenbaren würde. ■

Markus Sommer ist niedergelassener Arzt mit klinischer Erfahrung im Bereich Innere Medizin, Kinderheilkunde, Geriatrie, Neurologie und in der praktischen Anwendung von Homöopathie und Anthroposophischer Medizin.



Innere Stärke gewinnen. Tag für Tag.



Natürliche Wirksamkeit bei Stress & Erschöpfung

- Stärkt die Nerven
- Gibt innere Ruhe
- Körperlich und seelisch stabilisierend

weleda.de | facebook.com/weleda

Im Einklang mit Mensch und Natur
Seit 1921

Neurodoron® Tabletten, **Warnhinweis:** Enthält Lactose und Weizenstärke – Packungsbeilage beachten. **Anwendungsgebiete** gemäß der anthroposophischen Menschen- und Naturerkenntnis. Dazu gehören: Harmonisierung und Stabilisierung des Wesensgliedergefüges bei nervöser Erschöpfung und Stoffwechselschwäche, z. B. Nervosität, Angst- und Unruhezustände, depressive Verstimmung, Rekonvaleszenz, Kopfschmerzen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. **Weleda AG, Schwäbisch Gmünd**



Benjamin J. Myers

Sechs Fragen an den Autor der «Bad Tuesdays»

Was war Ihr erstes Jugendbuch, das einen bleibenden Eindruck hinterließ?

*Der Zauberstein von Brisingamen, von Alan Garner. Ich bekam es in der Schule vorgelesen, als ich etwa sieben Jahre alt war. Seitdem habe ich selbst es oft gelesen, und auch meine Frau und meine Kinder. Ich hatte schon vorher Geschmack am Fantastischen gefunden, denn ich wuchs mit den griechischen und nordischen Mythen auf und mit der Artus-Legende – Geschichten, die mir meine Eltern vorlasen. Aber *Der Zauberstein* war das erste Buch, das mich berührt hat. Die Tatsache, dass die Geschichte in einer Gegend spielt, die ganz in der Nähe des Ortes liegt, wo ich geboren wurde und aufgewachsen bin, verstärkte diese Faszination noch. Ich glaube, es war die Einbettung der Fantasy in eine wirkliche Welt, was mich am meisten beeindruckt hat. Denn dieser kontinuierliche Zusammenhang zwischen fantastischer Welt und Realität ist ja auch wesentlich für die *Bad Tuesdays*-Bücher.*

Welche der Figuren in Ihrem sechsbändigen Epos über Chess, Box und Splinter war schriftstellerisch die größte Herausforderung. Und warum?

*Das war Chess. Sie war schwierig, weil sie so voller Widersprüche ist: schwach und stark, tapfer – vor allem tapfer angesichts ihrer eigenen Angst, unerschütterlich in allem, was sie will, wobei sie sich gleichzeitig immer auf andere verlassen möchte. Es ist nicht leicht, eine Figur zu erschaffen, die so mächtig und doch so verletzlich ist – eine Mischung aus stark gegensätzlichen Aspekten. Aber das ist es, was sie menschlich macht. Denn wir sind doch alle irgendwie so wie Chess. Welcher Band der *Bad Tuesdays* ist Ihnen der liebste?*

Jedes der Bücher ist anders und jedes ist das Lieblingsbuch irgendeines Lesers. Mein Favorit ist Band 6: Das Ende der Zeit, denn in diesem Band laufen alle Fäden der Reihe zusammen. Alle Fragen werden beantwortet, und die Figuren beenden, was sie angefangen haben. Und es gibt jede Menge Action und fantastische Momente der Tapferkeit und Humor. Aber bis dahin war der vierte Band –

König ohnegleichen – mein Lieblingsbuch, denn die Geschichte besteht aus einem raffinierten und cleveren Puzzle und wird Splinters Charakter in jeder Beziehung gerecht.

Wo finden Sie den Stoff für die Geschichten, die Sie schreiben?

Überall. In Filmen, in der Musik, bei Menschen, die ich kenne, in den ganz alltäglichen Dingen. In Texten, die ich lese, und Gedanken, die mir durch den Kopf gehen. Und gelegentlich durchzuckt mich ein Geistesblitz, der mich auf eine völlig neue Idee bringt, bei der ich mich dann frage: Wo kommt das denn auf einmal her? Aber all das ist nur Rohmaterial. Die eigentlichen Geschichten entstehen aus den Fragen, mit denen ich dieses Rohmaterial bearbeite, das Wie, Warum, Was wäre, wenn. Eine verlassene Fabrik zu bemerken, ist eine Sache, eine ganz andere Sache ist es jedoch, sich zu fragen, wer sich darin aufhält, wenn niemand hinschaut?!

Was würden Sie sonst gerne machen, wenn Sie kein Schriftsteller wären?

Ich habe das Glück, zwei Berufe zu haben, die mir viel Freude machen: Schriftsteller und Strafverteidiger. Wenn ich die Möglichkeit hätte, wäre ich gerne Arzt. Menschen mit seiner eigenen Kunstfertigkeit und seinen Kenntnissen helfen zu können, Menschen, denen es schlecht geht, ist eine wunderbare Sache. Wenn daraus nichts werden würde, könnte ich mir auch vorstellen, Archäologe und Anthropologe zu sein. Ich liebe Antworten, und die meisten davon liegen in unserer Vergangenheit und in uns selbst.

Welches historische Ereignis hat Sie am meisten dazu veranlasst, über den Sinn des Lebens nachzudenken?

Das Ende von etwas. Besonders das Ende von Zivilisationen. Die Babylonier, die Ägypter, die Griechen und die Römer ... und irgendwann auch wir. Es ist reine Selbsttäuschung, zu glauben, dass das, was wir tun, endlos Bestand haben wird. Wir kommen und wir gehen, egal, wie wichtig wir uns nehmen. Der Gedanke stimmt einen demütig. ■

Die Fragen stelle Jean-Claude Lin

Novemberfrühling

Geduld wird zur Einsicht

von Friedrich Benesch

Das Naturgeschehen im Monat November verbirgt einen tiefen Gegensatz in sich. Nach außen hat die Natur das Leben zum Ersterben gebracht. Es ist nicht nur die äußere Kälte, es sind auch innere Kräfte im Leben selber, die zur Entkörperung der Lebenskräfte und zum Fallenlassen der vorher belebten Stoffe in das Ersterben hindieren. Dadurch gelangen diese Kräfte und Stoffe zur Verwesung. Aber auch das Licht und die Farben im meteorologischen Umkreis der Erde empfangen eine Art Sterbeimpuls, indem auch das Licht in sich selber zerfällt und an manchen Novembertagen den Charakter von Asche annimmt, was doch auch wiederum nicht nur an der Dichte der Wassertropfen in Nebel und Wolken liegt, sondern auch am Licht selbst, das auch an klaren Novembertagen in ganz feiner Weise diesen Prozess des Zerfallens in sich selbst offenbart. Der November ist also von Todeskräften durchzogen.

Diese Todeskräfte führen zur Verwesung und damit zum Übergang der geordneten lebendigen Stoffe in chaotische Zustände. Bereits in diese Verwesungsprozesse hinein beginnen viele Pflanzen zu keimen, zu wurzeln, ja sogar zu sprossen. Es findet ein vorwinterliches Keimen und Wachsen in der Novembernatur statt. Und darin besteht der innere Gegensatz: dass mitten hinein in das Absterbende bereits das wieder Auflebende eingewoben ist.

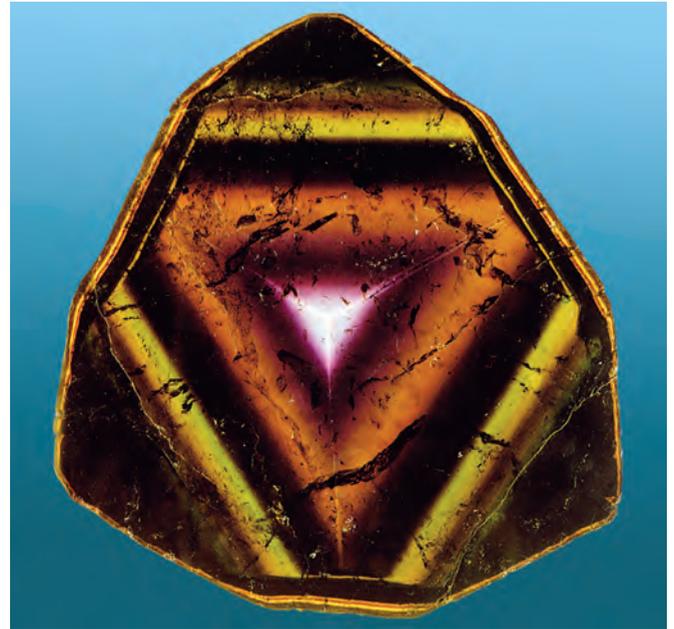
Trotzdem kann man im November nicht von Frühling sprechen. Was hier im November in der Zurückgezogenheit geschieht, gewissermaßen unter der Hülle der Todesdecke, durchbricht ja dieselbe erst im Frühling und tritt dann heraus in den Vordergrund. Der im November verborgene Frühling ist also gewissermaßen, wenn auch sehr real, so doch auch wieder eine Art «theoretische» Vorausnahme – man könnte sagen: «prinzipielle» Vorausnahme – dessen, was erst im Frühling volle Realität wird. Dieser «Novemberfrühling» muss geduldig warten, bis der Winter über ihn hinweg

und durch ihn hindurchgezogen ist, bevor er als echter Frühling im Frühjahr voll anwesend sein kann. Viele Pflanzen, die im Herbst keimen, brauchen geradezu die winterlichen Prozesse, um im nächsten Frühjahr richtig zu wachsen (man nennt das «Jarovisation»). Was also schon angekeimt ist, muss noch einmal ganz in die winterliche Stille sich zurückziehen. Die Prozesse müssen in gewissem Sinne eine Art verdichteten Stillstand durchmachen, bevor sie im Frühling voll wieder in Gang kommen. Man hat demnach den Prozess von Keimung, Wurzelung und anfänglichem Sprossen – sodann geduldigen Stillstand – und schließlich den eigentlichen Durchbruch zu Frühling und Sommer. Man könnte in übertragenem Sinn sagen: Der im November aufkeimende Frühling braucht eine Zeit der Selbstbesinnung in Gestalt der winterlichen Dunkelheit und Tiefe, bevor er Erscheinung werden kann.

Wenn sich so etwas im Menschen vollzieht, kann auch im seelisch-geistigen Leben neu Angelegtes keimen und impulsieren und durch geduldige Wartezustände hindurchgetragen werden, was beim Menschen erst zum wahren Verständnis dessen führt, was er da in sich selber durchmacht. Erst aus solcher Einsicht kann die wahre Weiterbildung erfolgen. Von hier aus wird der Tugendsspruch für November verständlich: **Geduld wird zur Einsicht.**

Etwas davon spricht unsere Turmalinscheibe aus durch die Art, wie das Hell-Dunkel und die Farbprozesse ganz zart ineinander übergehen und das Hell und das Dunkel so ineinander verwoben werden, dass die geduldige und fromme Farbe des Violett durch alles durchschimmert. ■

Über die erstaunliche Farb- und Formvielfalt des Turmalins in Verbindung mit den zwölf Monatstugenden schreibt Friedrich Benesch in seinem Buch «Das Turmalinjahr», das im Verlag Urachhaus erschienen ist (ISBN 978-3-8251-7607-5)





... Niemand ruft so leise wie meine Schwester.
Ihr schrillster Schrei ist nur ein Seufzer.
Das lauteste Rufen nicht mehr
als das Atmen einer Katze.

Ihr Foto hängt an der Wand über dem
Esstisch.
Nicht in Farbe, wie das von mir.
Sondern grau mit einem gelben Glanz.
«Sollen wir?», rief sie.
«Was denn?»
Ich drückte noch fester und horchte,
so doll ich konnte.
«Rad fahren.»

Nun weiß ich ganz gut, dass du vieles kannst,
wenn du tot bist. Du kannst machen,
dass Gespräche verstummen
und dass Menschen weinen.
Dein Name wird feierlich ausgesprochen,
und schon, wenn sie nur an dich denken,
fallen die Menschen sich in die Arme.
Aber Rad fahren?
«Heute Nacht nehme ich dich mit», rief sie.
Ich nickte, aber ich verstand überhaupt nichts.
«Und vergiss das Marzipan nicht.» ...





Meine liebe leise Schwester

Er kennt nur das Foto von ihr an der Wand. Und die Trauer von Mama und Papa. Doch dann begegnet ihm seine Schwester im Traum. Sie geht mit ihm Rad fahren – übermütig und schwerelos. Was für ein Glück, eine Schwester zu haben! Nicht allein zu sein – wenigstens bis zum Morgen.

Eine sensibel erzählte, tröstliche Geschichte mit heiteren und traurigen Gefühlsnuancen, meisterhaft ins Bild gesetzt von Marit Törnqvist, der großen Astrid-Lindgren-Illustratorin.

Was für eine glückliche Kombination. Der flämische Autor Jef Aerts und die niederländische Illustratorin Marit Törnqvist fühlen sich miteinander wunderbar gut ein. (Leidsch Dagblad)

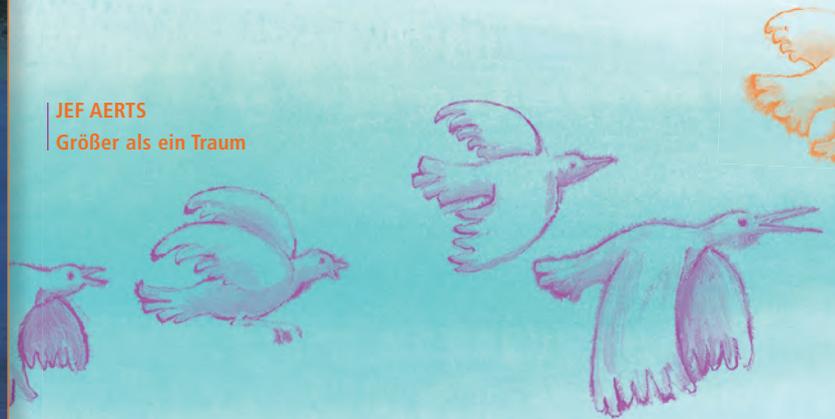


JEF AERTS
Größer als ein Traum

Mit Bildern von Marit Törnqvist
Aus dem Niederländischen von Marianne Holberg
46 Seiten, gebunden
15,90 EURO

Verlag Freies Geistesleben
ISBN 978-3-7725-2680-0

ab 3 Jahren



Prüfungen gehören zum Leben

von Henning Kullak-Ublick

«Heute hat die Schule Geburtstag!» Zweitklässlerin Lena schaut aufgeregt zu, wie 26 Erstklässler heute zum ersten Mal in die Schule kommen – und ihr neuer Klassenlehrer auch:

Eben noch Student, finde ich mich plötzlich im Saal meiner auch erst ein Jahr alten Waldorfschule wieder. Nacheinander rufe ich jedes Kind zu mir, gebe ihm die Hand und nehme es in die Klasse, die Schule, in einen neuen Lebensabschnitt und in mein Herz auf.

Die Schulzeit endet nicht nur, sie beginnt auch mit einer Prüfung, die es in sich hat. Es ist immer wieder ein unvergesslicher Eindruck, wie verschieden die Kinder den Weg aus dem Schutz ihrer Eltern nach vorne zu ihrem neuen Lehrer und den Klassenkameraden meistern: Während Lieschen endlich nach vorne hüpfen darf, leicht wie eine Feder, setzt Fritzchen vorsichtig tastend einen Fuß vor den anderen und Hänschen stapft wie ein alter Bauer nach vorne, komme nur, was da wolle!

Ich merke schnell, wie existenziell dieser Gang für manche Kinder ist. Kaum sind wir in unserer Klasse zur ersten Unterrichtsstunde angekommen, verzieht sich ein Junge mit tiefbraunen, unter langen Wimpern verborgenen Augen in die hinterste Ecke des Raumes und zieht seinen blauen Anorak fest über Kopf und Schultern. Während die anderen Kinder immer mutiger mit mir und untereinander Verbindung aufnehmen, bleibt Hauke die ganze Stunde lang so sitzen. Alle Versuche, ihn anzusprechen, bewirken nichts – am Ende der Stunde geht er wortlos zu seinen Eltern.

So geht es über mehrere Tage. Hauke schweigt durch seinen Anorak hindurch, will aber auch nicht, dass seine Mutter ihn begleitet. Die Rettung naht schließlich in Gestalt eines Seidentuches, das ich zum «Zelt» erkläre, in welches er sich jederzeit zurückziehen darf. So wird der Anorak überflüssig und Hauke kann aus sicherer Distanz feine Fäden zu uns spinnen, bis er auch diesen Schutzraum nicht mehr braucht.

Dreizehn Jahre nach diesem Auftakt legte Hauke übrigens ein sehr gutes Abitur ab, studierte Germanistik und wurde schließlich Lehrer. Seine letzte schulische Prüfung war für ihn überhaupt kein Problem, aber vorher musste er viele andere Prüfungen bestehen, von denen die meisten sehr viel mehr über ihn verrietten als die Abschlussnote im Abitur.

Prüfungen gehören zum Leben und zum Mündigwerden eines jeden Menschen. Sie sind Schwellen, die man überwinden muss, um neue Stufen der Unabhängigkeit zu erreichen – und sie sind Orte der Selbsterkenntnis, weil sie zeigen, was man schon kann oder noch üben muss. Deshalb lieben Waldorfschulen Prüfungen! Allerdings verstehen sie darunter sehr viel mehr als die standardisierten staatlichen Abschlüsse, denen sie sich natürlich auch stellen: Selbstverständlich können Waldorfschüler alle staatlichen Prüfungen (Abitur, Fachhochschulreife, Real- oder Hauptschulabschluss) ablegen. Die Statistiken der Bundesländer zeigen, dass ihre Durchschnittsnoten nicht nur mindestens den gleichen Stand wie die ihrer Altersgenossen aus staatlichen Schulen erreichen, sondern auch, dass weit mehr Waldorfschüler einen mittleren oder höheren Abschluss schaffen als ihre Mitschüler innerhalb des staatlichen Schulsystems. Absolventenstudien wiederum zeigen, dass im Vergleich zu ihren Altersgenossen überdurchschnittlich viele Waldorfschüler später Lehrer oder Naturwissenschaftler werden, gefolgt von künstlerischen, sozialen oder wirtschaftlichen Berufen. Eine Sonderauswertung der PISA-Ergebnisse an den österreichischen Waldorfschulen führt ihr gutes Abschneiden in den Naturwissenschaften unmittelbar auf die angewandten Unterrichtsmethoden zurück, weil diese das selbstständige Denken anregen.

Echte Prüfungen fragen allerdings nicht nur Standards ab, sondern lassen die Prüflinge über sich hinauswachsen. So ging es auch Hauke, durch den die Welt, als er in die Schule kam, einfach hindurchzu-



Foto: track5/stockphoto

strömen schien. Zugleich zeigte er eine so unbändige Phantasie, dass meine Hauptfrage wurde, was ich tun müsste, um ihm zu helfen, endlich seine Füße auf die Erde zu bekommen. Wie so oft lag ein Teil der Antwort schon in der Frage. Deshalb vereinbarte ich mit seinen Eltern, dass er ab sofort bei Wind und Wetter mit dicken Wanderstiefeln zur Schule laufen sollte. Das Fahrrad wurde verbannt, und fortan wanderte Hauke an jedem Tag die Strecke zur Schule. Auch für seine Eltern, die ihn anfangs natürlich begleiteten, war das eine harte Prüfung!

Hauke erwanderte sich auf diese Weise Stückchen für Stückchen etwas mehr Erdschwere. Über lange Zeit träumte er noch still mit und beobachtete, was in der Klasse passierte. Rechnen fiel ihm leicht, aber als die anderen Kinder im zweiten, dritten und vierten Schuljahr schon längst Aufsätze schrieben, weigerte er sich immer noch hartnäckig, zu schreiben oder zu lesen. Hätte es bei uns Noten und Sitzenbleiben gegeben, wäre Hauke gnadenlos durchgefallen. Dann erzählte ich den Kindern zu Beginn des fünften Schuljahres von Alexanders großem Eroberungszug in den Orient. Zwei Tage später hatte Hauke sich gleich mehrere Bücher über Alexander den Großen in der Stadtbücherei ausgeliehen und am Ende der Epoche schrieb er einen Aufsatz über Alexander, für den er von der Klasse stehenden Applaus bekam: Der Text war druckreif formuliert. In kürzester Zeit konnte Hauke fließend und fehlerfrei schreiben. Er hatte *seine* Prüfung mit Bravour bestanden.

Waldorfschüler müssen viele Prüfungen bestehen: Einmal wöchentlich rezitieren schon die Zweitklässler vor der ganzen Klasse ihren «Zeugnisspruch». Immer wieder erproben sie ihre Geschicklichkeit in der Bewegung und bei zahlreichen praktischen, künstlerischen und zunehmend auch intellektuellen Herausforderungen. Im achten und zwölften Schuljahr arbeitet jeder Schüler monatelang an einem individuell gewählten Thema, dessen Themenspektrum vom Bau eines Schiffes über das Weben eines Gobelins oder einem anspruchsvollen Theaterstück bis zu einer wissenschaftlichen Arbeit oder einem sozialen Dienst reichen kann. Immer aber gehört eine Präsentation in Schrift, Wort und Tat vor großem Publikum dazu. Bei dieser Prüfung werden das individuelle Können, Durchhaltevermögen und der intellektuelle, praktische oder künstlerische Fortschritt jedes einzelnen Schülers sichtbar. Ebenfalls im achten und zwölften Schuljahr erarbeiten sich alle Schüler in langer Probenarbeit zwei große Theaterinszenierungen, bei denen sich jeder einzelne Schüler zugleich individuell und als «Teamp-layer» bewähren muss. Es ist immer faszinierend zu beobachten, welche verborgenen Talente sich in diesem schöpferischen Schmelztigel offenbaren. Der Weg aus der Geborgenheit zur Individualität führt eben über Schwellen. Wenn die jungen Menschen danach stärker und klüger sind als vorher, waren die Prüfungen gut – die Schule feiert Geburtstage. ■

Henning Kullak-Ublick war von 1984 bis 2010 Klassenlehrer in Flensburg. Seit 2002 ist er u.a. im Vorstand des Bundes der Freien Waldorfschulen in Deutschland und seit 2008 im Vorstand der «Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners» tätig.

Das ist unsere Welt:

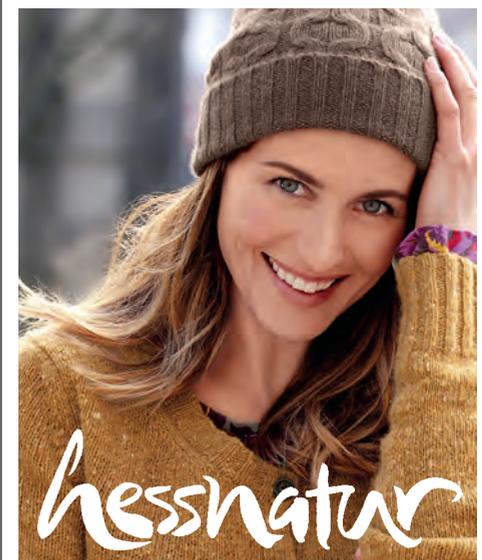
Wir denken und handeln ökologisch, sozial, authentisch, wegweisend.

„Die größte Herausforderung der nächsten Jahrzehnte ist die Versöhnung ökonomischer und ökologischer Anforderungen unserer modernen Gesellschaft.“

Heinz Hess, 1996, Gründer hessnatur.



Vom Anbau der textilen Fasern über die Garnerzeugung, die Wollproduktion bis zur Herstellung der Kleidungsstücke: Der gesamte Produktionsprozess ist bei uns transparent und nachvollziehbar. Artgerechtes Leben für die Tiere, würdige Arbeitsbedingungen für die Menschen, höchste ökologische Standards für unsere Produkte – das sind seit der Gründung von hessnatur im Jahr 1976 unsere ethischen Prinzipien.



Katalog bestellen, einkaufen und informieren unter:

hessnatur.com ☎ 0800/911 3000



JANNI HOWKER
Der Dachs auf dem Hausboot

Aus dem Englischen
von Cornelia Krutz-Arnold
238 Seiten, kartoniert
8,90 EURO

Verlag Freies Geistesleben
ISBN 978-3-7725-2017-4

ab 12 Jahren

Der Dachs auf dem Hausboot

gelesen von Simone Lambert

«Sogar in der Alfred Street roch der Oktober nach Gartenfeuern.

Unten am Kanal knisterten die gelben Blätter der großen Kastanien und flackerten wie brennendes Zeitungspapier.»

Mit diesem atmosphärischen Bild beginnt die erste der fünf Erzählungen von Janni Howker. Helen, deren Familie noch immer über ihren tödlich verunglückten Bruder Peter trauert, lernt die alte Miss Brady kennen, die auf einem Hausboot wohnt. Die herrische alte Dame macht sie neugierig, als diese sie um einen Eimer Erde und Würmer bittet: als Futter für einen jungen Dachs, den sie vor dem Ertrinken gerettet hatte. Das wilde Tier verwüstet nach und nach die Kajüte, verbreitet Gestank und isst unappetitliche Sachen. Nachdem Helen eines Abends ihren Eltern den Dachs zeigt, findet ihr Vater aus der Starre seiner Trauer heraus.

Ein wildes Tier in seiner ungebändigten Kraft ruft das Animalische, die Quelle des Lebendigen in uns wach. Das ist eine unwiderstehliche Erfahrung. Der Dachs auf dem Hausboot lässt Helen erkennen: «Dad hatte nie erfahren, dass Peter die Alfred Street mochte, dass alle seine Kumpels hier wohnten, dass er es hasste, der Junge vom Gymnasium zu sein. Wenn er nicht gestorben wäre, dachte Helen, ... wäre er geblieben. Ich bin diejenige, die aus der Alfred Street weggehen wird – und ich glaube, Dad hat das die ganze Zeit über gewusst. Es war wie eine strahlende Stille in ihr. Die Wahrheit.»

Jugendliche auf der Schwelle zum Erwachsensein begegnen alten Menschen, die im Laufe ihres Lebens zum Außenseiter geworden sind. Ihnen ist die Gesellschaft nicht entgegengekommen. Ihr Leben spiegelt die getrennte oder sozial isolierte Situation der Heranwachsenden. Aber in Janni Howkers Geschichten verändern sich die Kräfteverhältnisse, ohne dass einer den Sieg davonträgt.

Während sein Vater im Gefängnis sitzt und seine Mutter im Krankenhaus liegt, ist Steven bei Verwandten untergebracht worden. Der alte Jakey, ein Fischer, ist seine Zuflucht. Steven wird eifersüchtig, als ein zweiter Junge, Marret, auftaucht. Marret ist im Gegensatz zu Steven praktisch und geschickt. Als es für Jakey ans Ende geht, entwickelt sich ein Gleichgewicht der Kräfte, in dem Steven sich findet. Er ist es, dessen Worte Jakeys Tod in eine Geschichte fassen und so erträglich machen. Beide Jungs holen Jakeys Habseligkeiten aus seiner Unterkunft, platzieren sie im zurückgebliebenen Beiboot und schieben es gemeinsam in die Strömung, Jakey hinterher.

Bereits 1984 veröffentlicht, sind diese Erzählungen noch immer aktuell, denn sie bilden einen Initiationsmoment ab. Nicht denkbar ohne Salingers *Fänger im Roggen* oder die Romane von Carson McCullers, verbindet sich hier jedoch der Schmerz der Jugendlichen mit Zuversicht. Fünf Mal lässt die Autorin das Leben, das vor den Kindern liegt, in seiner zeitlichen Spanne und inneren Spannung aufblitzen. Fünf Mal finden Jugendliche bei einem fremden Erwachsenen Respekt und Verständnis für den, der sie werden wollen. Und fünf Mal sind es Naturmotive von katalytischer Kraft und Schönheit, die die Geschichten tragen und prägen. Janni Howker erklärt ihre Protagonisten nicht, sie geht nicht psychologisch vor. Fragment für Fragment ihrer präzise geschilderten Wahrnehmungen, jedes in sich plausibel und realistisch, verdichtet sie zu poetischer, tief berührender Literatur. ■

Simone Lambert lebt bei Hamburg, hat am Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt Germanistik studiert und ist als Rezensentin von Kinder- und Jugendliteratur für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig.

Fünf Geschichten über Jugendliche und das Entdecken der eigenen Stärken – alle in sich plausibel und realistisch, verdichtet zu poetischer, tief berührender Literatur.

Hallo Kinder!

Auch wenn es draußen kalt und nass ist, die Sonne nur spärlich scheint und für lange und dunkle Nachmittage sorgt, so liebe ich diese Jahreszeit doch auch. Viel Zeit verbringt man nun im Haus mit Lesen und mit Basteln. Und da es nicht mehr weit bis Weihnachten ist, hab ich heute was für euch ausgesucht, was ihr als Geschenk oder als Verpackung nutzen könnt.

Viel Spaß und Erfolg wünscht euch eure

SUSANNE

Immer wieder hat man schöne Kalenderblätter, Tapetenreste, alte Zeichnungen oder Bilder zu Hause, die zum Wegwerfen zu schade sind, aber ideal, um daraus zum Beispiel **Tüten** zu falten. Aber natürlich könnt ihr auch festeres Papier selbst bemalen, bedrucken oder bekleben. Diese Tüten sind ganz einfach selber zu basteln. Meine Anleitung ist für ein DIN A4-Format, ihr könnt sie aber auch verkleinern oder vergrößern und müsst dann die Angaben entsprechend verändern.

Und nun geht's los:

Das Papier liegt quer vor euch, ihr faltet es dann längs einmal aufeinander und lasst dabei aber links einen 2 cm breiten Streifen stehen (A). Dieser wird festgeklebt. Nun wird der untere Teil etwa 6,5 cm breit nach oben gefaltet und die unteren Ecken erst nach vorne und dann nach hinten geknickt (B). Das erleichtert das Aufstellen im Anschluss. Jetzt wird alles wieder zurückgefaltet und von unten die Öffnung, die später ja der Boden wird, aus- und dann aufeinandergeklappt (C). Das untere Dreieck etwas über die Mittellinie hochklappen und festkleben. Dabei muss man aufpassen, dass man nicht die Mitte in der Öffnung klebt! Danach wird das obere Dreieck auch etwas über die Mittellinie nach unten gefaltet und genauso festgeklebt (D). Jetzt habt ihr Tüten für den Kaufladen, um Geschenke zu verpacken – und 24 kleine Tüten geben einen schönen Adventskalender ...Viel Freude und viel Erfolg!

Und hier mein neues Rätsel:

Ich bin ein schnatternd Federvieh.

**Dass mein Name als Schimpfwort missbraucht wird,
verzeih ich nie!**

**Doch einmal im Jahr komm ich zu Ehren,
Dagegen will ich mich gar nicht wehren.**

**Werd' dann verspeist unter seinem Namen,
Zu ihm ja einst die Armen kamen.**

Versuchte, deren Not zu lindern,

Und half den Großen wie den Kindern.

Ihr habt das Rätsel sicher erraten –

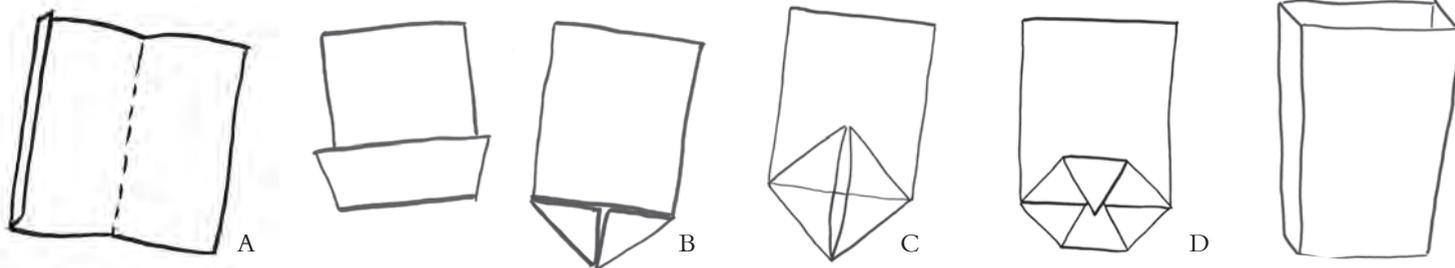
So denkt an mich beim ...braten.

Schickt eure Antwort(en) bis zum 21. November 2013 an:

a tempo Susanne • Landhausstr. 82, 70190 Stuttgart

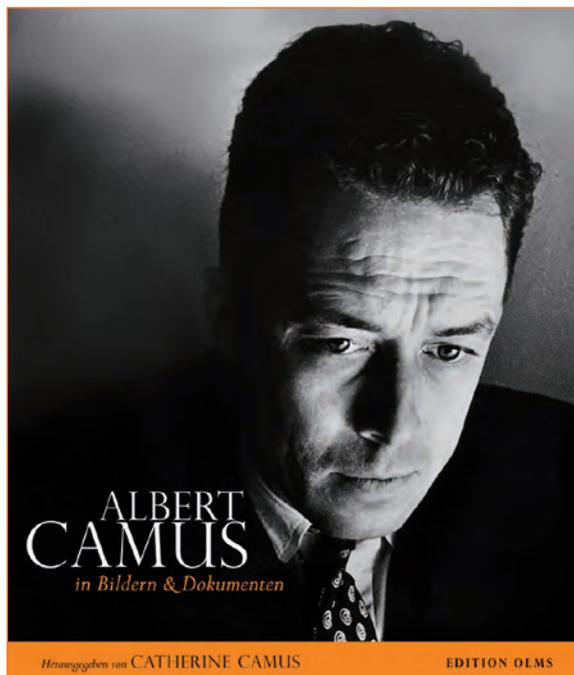
Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir zehn Exemplare des Buches *Vier Biber in der Nacht* von Michael Dudok de Wit.

Und denkt dran, unbedingt eure vollständige Adresse anzugeben!



Die Lösung unseres Septemberrätsels war die **Fledermaus**. Unter all den schönen Bildern und Zuschriften sind diesmal die **Gewinnerinnen** und **Gewinner**: • **Leo Hermanns** aus Aachen • **Zora Schmidt-Rüdt** aus Filderstadt • **Dalena Korth** aus Weidach • **Elina Grimm** aus Burgwald • **Annika Schmidt** aus Hamburg • **Ole Schmidtgen** aus Ammersbek • **Lucian Unverzagt** aus Wuppertal • **Johannes Frenzel** aus Wuppertal • **Quentin Walz** aus Mössingen • **Anton Betz** aus Mössingen • ○ ● ○ ● ○ ● ○ ● ○ ●

Albert Camus – von ganzem Herzen



von Jean-Claude Lin

Vierunddreißig Jahre nach dem tödlichen Unfall am 4. Januar 1960 im Wagen des Verlegers Michel Gallimard erschien das Werk, an dem Albert Camus zuletzt arbeitete. Seine Tochter, Catherine Camus, schrieb zur Erstausgabe des Manuskriptes 1994: «Es besteht aus 144 mit der Hand in einer eiligen, schwer entzifferbaren Schrift heruntergeschriebenen Seiten, manche ohne Punkt und Komma, die nie überarbeitet wurden.» Albert Camus, der am 7. November 1913 in Mondovi in Algerien als zweites Kind geboren wurde und somit im Januar 1960 noch keine 47 Jahre alt war, schien es eilig zu haben, sein jüngstes in Romanform gefasstes Werk, das weitgehend autobiografisch ist, niederzuschreiben. In einer der Notizen zu dem entstehenden Buch heißt es bezeichnenderweise: «Genaugenommen werde ich von denen sprechen, die ich liebte. Und nur davon.»

In diesem letzten Buch, *Der erste Mensch*, greift Camus noch unverhüllt als in jedem anderen seiner Werke den Faden seiner eigenen Biografie auf. Und wie Goethe, der einmal feststellte: «Der ist der glücklichste Mensch, der das Ende seines Lebens mit dem Anfang in Verbindung setzen kann», fügt Camus seiner oben zitierten Notiz hinzu: «Tiefe Freude.» So beginnt *Der erste Mensch* mit der Geburt des Protagonisten Jacques Comery an einem Novemberabend des Jahres 1913 in Algerien, und im Verlauf der Geschichte wird auch von der Suche nach dem Vater erzählt, der, wie Camus' eigener Vater, in den ersten Monaten des Ersten Weltkrieges 1914 gefallen ist.

In dem von ihr herausgegebenen Band *Albert Camus in Bildern & Dokumenten* hat Catherine Camus, die erst 14 Jahre alt war, als ihr Vater ums Leben kam, versucht, sein Leben zu veranschaulichen. Es ist ein trügerisches Unterfangen, wie sie meint, «denn ein Leben ist Bewegung, Zweifel, Widerspruch. Ein Leben ist mitreißend.»

Und er, Albert Camus, «war das Leben selbst». – Gerne blickt und liest man in diesem großen Bildband.

Zu den vielen Fotografien, die ihn natürlich immer wieder mit der charakteristischen Zigarette im Mund oder in der Hand zeigen, hat die Herausgeberin viele sprechende Stellen aus Camus' Werken wie auch Zitate von Zeitgenossen hinzugesetzt. Selbst die böswillige Häme, die anlässlich der Bekanntgabe am 17. Oktober 1957, dass Albert Camus der Nobelpreis für Literatur verliehen werden sollte, geäußert wurde, ist aufgenommen. Da Camus 1957 seinen Höhepunkt als Schriftsteller längst überschritten habe und er selbst am Ende sei, wäre die Entscheidung des Nobelpreis-Komitees nachvollziehbar ... Die Urheber der Häme meinten ein anderes Ende, aber das Ende kam tatsächlich unerwartet schnell und tragisch.

Unter den anderen Zeugnissen dieses bewegten und bewegenden Lebens ist auch ein Foto, das Albert Camus immer bei sich hatte. Es ist ein Foto des «verrückten Nietzsche», von dem er seinem Freund René Char gegenüber sagte: «Es ist ein außergewöhnliches Dokument, das einem das lächerliche und wunderbare Herz schwer macht. ... ich habe es oft vor Augen, und dennoch, finde ich, hat es etwas Ermutigendes.»

Wiederum zu seinem letzten Werk *Der erste Mensch* hat Albert Camus wie ein Bekenntnis über Jacques Comery notiert: «Und letztlich hatte er, der alles bestritten, alles in Frage gestellt hatte, immer nur das Notwendige geliebt. ... Die wahre Liebe ist weder eine Wahl noch eine Freiheit. Das Herz, vor allem das Herz ist nicht frei. Es ist das Unvermeidliche und die Erkenntnis des Unvermeidlichen. Und **er hatte von ganzem Herzen wirklich nie etwas anderes als das Unvermeidliche geliebt.**» ■

«*Albert Camus in Bildern & Dokumenten*», herausgegeben von Catherine Camus und aus dem Französischen von Alwin Letzkus, ist bei der Edition Olms erschienen (ISBN 978-3-283-01151-2, 49,95 Euro); Albert Camus' letztes Buch, «*Der erste Mensch*», aus dem Französischen von Uli Aumüller, ist im Rowohlt Taschenbuch Verlag erschienen (ISBN 978-3-499-13273-5, 8,99 Euro).



Ideen für die schönste Zeit des Jahres

Wer liebt sie nicht, die Zeit vor Weihnachten! Tag für Tag wächst die Vorfreude. Doch der Stress der Vorbereitungen, der Einkäufe und Verpflichtungen macht ein besinnliches, ein erfülltes Feiern nicht immer einfach. Das Advents- und Weihnachtsbuch von Christel Dhom bietet für jeden Tag Anregungen zum Basteln, zum Backen, zum Erzählen und zum Singen, sodass hier jeder, der die Zeit zwischen dem 1. Dezember und dem 6. Januar mit Kindern erleben und gestalten möchte, etwas Passendes findet.

«Die schöne Aufmachung des Buches im handlichen Format entspricht dem Inhalt. Liebevoll gestaltete, farbige Fotos nehmen den Leser in die weihnachtliche Stimmung hinein und machen Lust aufs Ausprobieren.»

Erziehungskunst

Christel Dhom
Unser Advents- und Weihnachtsbuch
 Ideen für die schönste Zeit des Jahres.
 191 Seiten, mit zahlreichen Fotos,
 durchgehend farbig, gebunden
 € 19,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2537-7
www.geistesleben.com

Kleinanzeigen

Künstler sucht Raum zum Arbeiten und Leben auf dem Lande in der näheren oder weiteren Umgebung von Stuttgart. Tel. 01 73/6 13 83 88

Überwintern in Sizilien! 2-Zi.-Whg mit Garten in Giardini, i. d. Nähe v. Taormina zu vermieten. 300,- Eur + Nk i. Monat. Whg mit Waschmaschine u. Heizung. U.Munzel@web.de / Tel. 0 40/8 32 08 92

Westerland, schöne, helle FEWO, strandnah, von priv. Tel. 0 40/6 47 18 19, lindelambrecht@hotmail.com

Wandern & Skifahren in der Gasteiner Bergwelt! Gemütliche, gut ausgestattete 1-Zi.-Fewo (45 m²) für 2-3 Pers. in zentraler Lage dir. am Kurpark in Bad Hofgastein/ Österreich von Privat zu vermieten. Tel.: 0 71 56/3 19 67; gabihoch@gmx.de

Amrum-Norddorf – Exclusive Ferienwohnung. In Wintermonaten Pauschalpreis www.duenentraum-amrum.de

Exclusive Ferienwohnung. In Wintermonaten Pauschalpreis www.duenentraum-amrum.de

Dresden gepflegte Fewo: 4 km zur City, 3 ZKB, 56 qm, ab 40 €/ N, Tel 0 61 51/5 11 16

Idyllisches Bauernhaus in der Nordheide, vollständig ökologisch kernsaniert, auf knapp 1000m² Grundstück in Ortsrandlage zu verkaufen. www.bauernhaus-in-der-heide.de

Tango Argentino – Tanzunterricht, 0 23 23/1 84 54 www.tango-treffpunkt.de

www.bildhauer-kunststudium.com
 Tel. 0 76 64/48 03

www.dizi.de: verrückte uhren und möbelsubjekte

Ich schreibe Ihre Biografie: 0 71 64/9 15 25 85 www.claudia-stursberg.de

Ökodorf – Tel.: 0 77 64/93 39 99 www.gemeinschaften.de

www.freieschule.com – wir begleiten berufliche auszeiten & neuorientierungen Tel.: 0 76 32/12 01

Das Opfer von K. Hauser ist ungenügend. Das Band zur Geistwelt wird reißen: Ohne Interesse am Mitmenschen. Ohne das Mysterium der Begegnung www.lazarebinich.de lazarebinich@web.de

Neue Initiative! Wer macht mit? Baugrundstück (ca. 3000 m²) in Owingen. Info: R. Jacob, 0 75 51/ 6 08 15, jacob-rolf@t-online.de

Ein Coach für alle Lebenslagen
 Andreas Baumann, Tel: 07 11/63 34 71 94

Wenn Sie inserieren möchten, wenden Sie sich an unseren **Anzeigenservice**,
 Frau Christiane Woltmann, unter:
 Tel. 07 11/2 85 32 34 | Fax 0711/2 85 32 11
 E-Mail: woltmann@geistesleben.com
 (Anzeigenschluss ist der Erste des Vormonats!)

Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege

Durch praxisorientiertes Lernen bereitet die Ausbildung auf die vielfältigen Aufgaben von Pflegenden vor.

- Fächerintegrativer Unterricht
- Künstlerischer Unterricht
- Projekte
- Individuelle Ausbildungsbegleitung

Ziel der Ausbildung ist der Erwerb beruflicher Handlungskompetenz in den Bereichen:

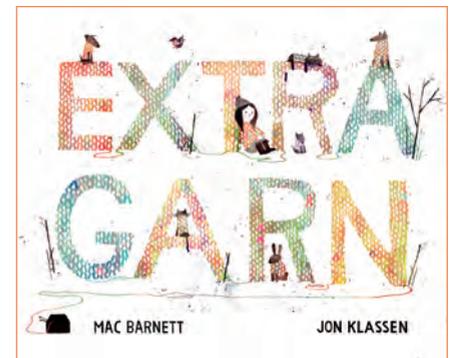
- Gesundheits- u. Krankenpflege
- Gesundheits- u. Kinderkrankenpflege
- Altenpflege

Grundlagen der staatlich anerkannten dreijährigen Ausbildung sind das anthroposophische Menschenbild sowie die anthroposophisch erweiterte Pflege und Medizin.

Der nächste Kurs beginnt am 01.04.2014
 Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Freie Krankenpflegeschule an der Filderklinik e.V.
 Haberschlaide 1 · 70794 Filderstadt
 07 11/77 03 60 00 · kontakt@fks-filderklinik.de
www.fks-filderklinik.de

Wer gerne strickt, weiß, dass Wolle glücklich machen kann.



Mac Barnett | Jon Klassen

Extra Garn

40 Seiten, durchgehend farbig, gebunden
 € 15,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2688-6
www.geistesleben.com

«Skurril und wunderbar, diese ruhige Geschichte feiert den Einfallreichtum eines Kindes und seine Fähigkeit, die Welt um sich herum zu verändern.» Booklist

Wer an Wunder glaubt, wird in diesem Buch fündig.

Centro de Terapia Antroposófica

Das Therapie- Kultur- und
Urlaubszentrum auf der
sonnigen Vulkaninsel
LANZAROTE



Ruhe, Erholung und anregende Begegnung in der offenen Atmosphäre unserer kleinen Oase

Im Centro ein vielfältiges Kultur- und Therapieangebot genießen. Die Insel erkunden, sich von Licht und den erfrischenden Passatwinden beleben lassen.

Alle Angebote unter: www.centro-lanzarote.de
Telefon: 0034 928 512842 • Fax: 0034 928 512844
eMail: info@centro-lanzarote.de

BERGHAUS Johannes e.V.

Heil- und Erziehungsinstitut fuer
Seelenpflege-beduerftige Kinder und
Jugendliche mit staatl. anerkannter Schule
fuer Geistigbehinderte am Heim

Fuer die Werkstaetten Textil und Holz an
unserer Heimschule suchen wir fuer sofort
oder spaeter in Teil- oder Vollzeit

- Handarbeitslehrer/in
- Werklehrer/in (Holz)

oder

- Web- oder Schneidermeister/in
- Schreinermeister/in

Von den neuen Lehrkraeften wuenschen wir
uns Teamfaehigkeit, viel Engagement, fun-
diertes Fachwissen, viel Freude am Umgang
mit unseren behinderten Kindern und Jugend-
lichen und die noetige Empathie dafuer

Bewerbungen und Nachfragen richten Sie bitte an:
Berghaus Johannes e.V.
Kaltenbach 53-56 79429 Malsburg-Marzell
Tel. 07626/7331 Fax 07626/971087
e-mail info@berghaus-johannes.de
www.berghaus-johannes.de

Suchen Sie eine neue Herausforderung ?

Die Camphill Dorfgemeinschaft Hausenhof ist eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit 120 Menschen. Davon haben 65 eine geistige oder eine Mehrfachbehinderung. Der Hausenhof liegt idyllisch zwischen Frankenhöhe und Steigerwald in der fränkischen Gemeinde Dietersheim. Wir suchen ab Januar 2014

HAUSVERANTWORLICHE (N)

- Einzelperson oder Paar (sehr gerne auch mit Kindern)
- für ein Haus mit 9 betreuten Menschen
- mit dem Anliegen bei uns zu Leben.

Wir freuen uns auf Menschen die gerne

- ein Haus Leiten und Organisieren
- ihren Arbeitsplatz aktiv in Arbeitsgruppen und Konferenzen mitgestalten wollen
- selbständig arbeiten

Wir bieten:

- eine intensive Einarbeitung
- regelmäßige Entwicklungsbegleitung
- eigenes Fortbildungsbudget
- eine eigenverantwortliche Gestaltung der Hausgemeinschaft


Camphill
Dorfgemeinschaft
HAUSENHOF

Bewerbungen bitte an:
Camphill Dorfgemeinschaft Hausenhof,
Thorsten Kiefel Hausenhof 7,
91463 Dietersheim.
Thorsten.Kiefel@Hausenhof.de

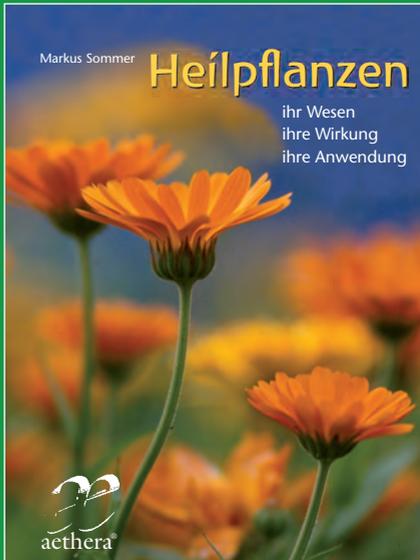
KERZEN UND SEIFEN SELBER MACHEN

Beste Rohmaterialien,
Gerätschaften und Zubehör für Hobby,
Schulen, Kirchen und Werkstätten:

EXAGON

Industriepark 202, 78244 Gottmadingen
Tel. 07731/97 70 07, Fax 07731/97 70 09
E-Mail: exagon@t-online.de
Internet-Shop: www.exagon.ch

Markus Sommer **Heilpflanzen**
ihr Wesen
ihre Wirkung
ihre Anwendung




aethera

Unscheinbare Top-Talente

Dieses Standardwerk über die Heilpflanzen vereint die beliebten Artikel aus dem Lebensmagazin *a tempo*. In einfühlsamen Pflanzenporträts erkundet Markus Sommer – spannend und unterhaltsam – die tiefen Beziehungen zwischen dem Wesen der Heilpflanzen und den Erkrankungen, die sie heilen oder lindern können. Praktische Anwendungshinweise ermöglichen den Umgang mit ihnen, auch in Küche und Garten.

Für alle, die den Geheimnissen der Pflanzenwelt nachspüren wollen – jetzt auch als Hörbuch erhältlich, gelesen vom Autor.

Markus Sommer
Heilpflanzen
Ihr Wesen – ihre Wirkung – ihre Anwendung

Erweiterte Neuauflage mit 40 Pflanzenporträts
432 Seiten, gebunden
€ 28,90 (D) | ISBN 978-3-8251-8001-0

Ein Hörbuch mit 24 Pflanzenporträts,
gelesen vom Autor | 6 CDs in Pappschachtel,
mit Booklet, Laufzeit: 405 Minuten
€ 24,90 (D) | ISBN 978-3-8251-8004-1
www.urachhaus.com

DIE NÄCHSTE AUSGABE DEZEMBER 2013 ERSCHEINT AM 22. NOVEMBER 2013

thema

Natürliche Zeit – technische Zeit

augenblicke

Im Watt – Das große Hin-und-weg

im gespräch

Thomas Knubben – Eine Winterreise auf Dichters Spuren



«Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen ...» Dieser bekannte Satz von Matthias Claudius stimmt durchaus – und er stimmt in besonderem Maße dann, wenn jener «einer» der Germanist, Historiker und Professor für Kulturwissenschaft und Kulturmanagement Thomas Knubben ist, der in 53 Tagen zu Fuß von Nürtingen nach Bordeaux unterwegs war, um im Gehen, im Nachgehen einem Dichter – und auch sich selbst näherzukommen.

In diesen Buchhandlungen und Geschäften erhalten Sie *a tempo* und die Bücher der Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus in guter Auswahl:

Aachen: Schmetz Junior | **Ahrensburg:** Stojan | **Alsfeld:** Buch 2000 | **Ansbach:** Fr. Seybold's | **Asperg:** Lesezeichen | **Bad Aibling:** Büchertisch-Droth | Lesezeichen | **Bad Hersfeld:** Hoehsche Weinstraße und Klausstraße | **Bad König:** Paperback Literaturbuchhandlung | **Bad Liebenzell:** Bücherstube Unterlengenhardt | **Bad Nauheim:** Lädchen am Goldstein | **Bad Nenndorf:** Nenndorfer Buchhandlung | **Bad Orb:** Spessart Buchhandlung | **Bad Schwabach:** Lichtblick – Bücherkiste | **Bad Wildungen:** Buchhandlung Bing | **Balingen:** Neue Buchhandlung | b2 Biomarkt | **Bamberg:** Neue Collibri Buchhandels-GmbH | **Berlin:** Braun & Hassenpflug | Kaesebiereische Hofbuchhandlung | **Betzdorf:** Sarrazin | **Bexbach:** buchkultur – Schwartz | **Bielefeld:** Buchtipp | Lebensbaum | Buch Welscher | **Bietigheim:** Buchhandlung Exlibris | Pinocchio | **Blankenheim:** Bücherecke | **Blaubeuren:** Buchhandlung Holm | **Blackede:** Hohmann | **Bochum:** Bücherstube Lesezeichen | **Bonn:** Buchhandlung am Paulusplatz | **Böhl-Iggelheim:** Buchhandlung Böhler Bücherwurm | **Braunschweig:** Graff | **Bremen:** Morgenstern Buchhandlung | **Bruchsal:** Buchhandlung am Kübelmarkt | **Brühl:** Bücherinsel Brühl | **Bühl/Baden:** Papillon | **Butzbach:** Hess Natur | **Buxtehude:** Schwarz auf Weiß | **Celle:** Sternkopf & Hübel | **Chemnitz:** Buchhandlung Schulz | **Darmstadt:** Bessunger Buchladen | Lesezeichen | Schimer | tegut ... (Weiterstadt) | **Diepholz:** Buchhandlung Schöttler | **Dillenburg:** Buchhandlung Rübezahl OHG | **Dortmund:** Niehörster | **Dreieich:** Sprendlinger Bücherstube | **Dresden:** Buchhandlung & Antiquariat Reimers | Bücherrose | **Duisburg:** Roskothlen | **Düsseldorf:** Regenbogenbuchhandlung | **Echzell:** Allerleirauh Buchhandlung | Buch und Spiel | **Eckernförde:** Spielkiste | **Emden:** Lesezeichen | **Engstingen:** Libresso | **Erlangen:** Kornblume | **Eschwege:** Buchhandlung Braun | **Essen:** Alex liest Agatha | Kinderkram v. Brinkmann | **Fellbach:** Rampp | **Filderstadt:** Spielzeug und Bücher | Filderklinik | Oesterlin | **Finnenrop:** Bh. Am Rathaus | **Finning:** Finninger Buchhandlung | **Flensburg:** Regenbogen | **Forchheim:** 's blaue Stäffala | **Frankenberg:** Buchhandlung I. Jakobi | **Frankfurt/M.:** Amselhof | Hillebrecht | Naturkost Eschersheim | **Freiburg:** Buch- und Medienservice Burkhardt | **Freudenstadt:** Buchhandlung Dewitz | **Friedrichshafen:** See-Verlag | **Fulda:** Paul + Paulinchen | Rathaus Buchhandlung | **Geldern:** Buchhandlung Keuck GmbH | Der Bücherkoffer | **Gelnhausen:** Brentano Buchhandlung | **Gera:** Fr. Brendel's Buchhandlung | Kanitz'sche Buchhandlung GmbH | **Gladbeck:** Humboldt | **Göttingen:** Hertel | **Großostheim:** Büchertreff | **Grünstadt:** Garamond Buchhandlung | **Hamburg:** Buchhandlung Nautilus (Altona) | Buchhandlung Christiansen | Buchhandlung Nienstedten | Ida von Behr | Hier + Jetzt | Kibula | Nautilus Buchhandlung | Rudolf Steiner Buchhandlung | Weiland Mercado (Altona) | **Hannover:** Bücherstube Bothfeld | Morgenstern Buchhandlung | Tao | **Heidelberg:** Eichendorff-Buchhandlung | Lichtblick | Wiebling Buchladen | **Heidenheim:** Buchhandlung Konold | Buchhandlung Masur | **Heilbronn:** Naturata | Kinderparadies | **Heilsbrunn:** Buchhandlung am Turm | **Henstedt-Ulzburg:** Buchhandlung Rahmer | **Herdecke:** Herdecker Bücherstube | **Herdwangen:** Drei Meilenstiefel | **Herford:** Auslese UG | **Hermisdorf:** Buchhandlung Hofmann | **Herrenberg:** Buchhandlung Schäufele | **Hildesheim:** Bioladen im Klostergut Sorsum | **Hof:** Die kleine Buchgalerie (im Altstadt-Hof) | Kleinschmidt | **Hoffheim:** Buchhandlung am alten Rathaus | Die Bücherkiste | **Horneburg:** Horneburger Bücherstube | **Husum:** Buchhandlung Delf | Schlossbuchhandlung | **Idstein:** Hexenbuchladen | **Immenstaad:** Bücherstube Sabine Bosch | **Kaiserslautern:** Blaue Blume | **Kaltenkirchen:** Fiehlend | **Kandern:** Buchhandlung Berger | **Karben:** Karbener Bücherstube | **Karlsruhe:** Kaufladen | Kunsthandlung Gräff | Spinnrad | **Kassel:** Martinus-Buchhandlung | **Kehl:** Baumgärtner | **Keltern:** Tast | **Kempten:** Fingerhütchen | Kölsche Buchhandlung | Lesezeichen | **Kiel:** Buchhaus Weiland | Die Kinderstube | Mittendrin | Zapata Buchladen | **Kirchheim Teck:** Schöllkopf | **Koblenz:** Artem audere | Buchhandlung Heimes | **Köln:** Maßstab | Naturata (Lutz Göbel) | **Köngen:** Köngener Bücherstube | **Konstanz:** BuchKultur Opitz | **Krefeld:** Der Andere Buchladen | **Künzell:** Das Lädchen Loheland | **Landshut:** Bücher Pustet | **Landstuhl:** Buchhandlung Stützel KG | **Langen:** Litera GmbH | **Lauffen a. N.:** Hölderlin | **Laufen:** Buchgarten | **Lauterbach:** Das Buch | Lesezeichen | **Leipzig:** Shakunda Mineralien- und Buchhandlung | **Leonberg:** Bücherwurm | Röhm im Leo-Center | **Leverkusen:** Gottschalk | **Lienen:** Teuto-Apotheke | **Lindau:** Buchhandlung Altmöller | Buch-Insel | **Ludwigsburg:** Mille Fleurs | Paradies-Gärten | **Lübeck:** Buchhandlung Arno Adler | **Lüdinghausen:** Buchladen Reminghorst | **Lüneburg:** Das Lädchen an der R.Steiner Schule | Perl | **Mainz:** Diehl Buchhandlung | Nimmerland | **Magdeburg:** BioLaden Alles Natur | **Mannheim:** Der Bücher-Wirth | Naturata | Quadrate Buchhandlung | Xanthippe | **Marburg:** Lesezeichen | **Markdorf:** Wällischmüller | **Markt Schwaben:** Tagwerk MS Bio-Markt | **Meerbusch:** Buch- und Kunstkabinett Mönter | **Melle:** Naturprodukte Tiarks | **Mendig:** Waldecker | **Mosbach:** Kindler's | **Mülheim a. d. R.:** Buchhandlung Tara | **Müllheim:** Beidek | Naturkost Löwenzahn | **München:** Buchhandlung Andrieu | Kunst + Spiel | **Münsingen:** Bh. Im Pflügerhaus | **Münster:** Buchhandlung Laurin | Wunderkasten | **Nagold:** Zaiser | **Nastätten:** Bücherland | **Neu Wulmstorf:** Bücherforum | **Neubiberg:** Lentner'sche | **Neunkirchen:** Bücher König | **Neunkirchen-Seelscheid:** Krein | **Neustadt:** Neustadter Bücherstube, Cherdron & Speckert | **Niederfischbach:** Buche | **Niefem-Öschelbronn:** Bücherstube Johanneshaus | **Nordhausen:** Gerhard Rose | **Nürnberg:** Buchladen | Bücher Raum | Bücherstube Martin | Bücherwurm | Gostenhofer Buchhandlung | Buchhandlung Else Weidinger | Hugendubel | KaKuze-Buchladen | **Nürtingen:** Buchhandlung im Roten Haus | **Oettingen:** Oettinger Bücherstube | **Offenburg:** Akzente | Phantasia | **Oldenburg/Holst.:** Buchhandlung Glöss | **Oppenheim:** Buchhandlung am Marktplatz | **Osnabrück:** Altstaedter Bücherstube | Dombuchhandlung | **Ottersberg:** Froben | Kunst- und Bücherversand | **Pforzheim:** Gondrom | Kulturhaus Osterfeld e.V. | **Pforzheim-Büchenbronn:** derdrehpunkt | **Pfullendorf:** Linzgau-Buchhandlung | **Pirmasens:** Jung & Buchheit | **Poing:** Mehr fürs Lesen | **Prien:** BUKS Buch und Kinderspiel | **Prüm:** Buchhandlung Hildesheim | **Ransbach:** Kannenbäcker Bücherkiste | **Rendsburg:** Buchhandlung Albers | Coburg'sche Buchhandlung | **Roetgen:** Lesezeichen | **Rosenheim:** Buchhandlung Bücherfamulus | **Saarbrücken:** Janus | Naturata | Spiel & Kunst | **Schopheim:** Regio Buch | Grünkern | **Schleswig:** Die Eule | **Selm:** Möller | **Siegen:** Buchhandlung Bücherkiste | Pustebäume | **Sinzig:** Lesezeit, Bücher & Wein | **Soest:** Rittersche | **St. Blasien:** Törle-Maier | **St. Wendel:** EkZ | **Steinen:** Buchhandlung Schmitt | **Steinenbronn:** Steinenbronn Buchhandlung | **Stuttgart:** Buch & Spiel im Markt am Vogelsang | Engel | Pörksen | Heidehof Buchhandlung | Klaus Ebert | Konrad Wittwer – Unibuch Hohenheim | Tausend Schön | **Tettngang:** Lernwerkstatt Brunold | Montfort Buchhandlung | **Tittmoning:** Buch & Kunst am Gerberberg | **Trier:** Impuls | Gegenlicht Buchhandlung | **Tübingen:** Kornblume Bio-Laden | **Tutzingen:** Buchhandlung Gebhard Held | **Überlingen:** Naturata | Odilia | Überlinger Antiquariat | **Ulm:** Jastram | **Usingen:** MOMO-Naturkost | **Vaterstetten:** Der Buchladen | **Versmold:** Buchhandlung Krüger | **Viersen:** Dülkener Büchereck | **Villingen-Schwenningen:** Bücherstube | Naturata | Natur und fein | **Waiblingen:** Der Laden | **Wächtersbach:** Dichtung & Wahrheit | **Wangen i. A.:** Ceres, Bücher und Naturwaren | **Wedel:** Wolland | **Weilheim:** Zauberberg Buchhandlung & Naturkost | **Wermelskirchen:** Bücher vom Stein | **Westerland / Sylt:** Bücher Becher | **Wetzlar:** Kunkel | **Wiesbaden:** Aeon | erLesen | **Wiesloch:** Dörner | Eulenspiegel | **Witten:** Lehmkul | Mayersche | **Wittlich:** Buchhandlung und Antiquariat Rieping | Hofladen | **Wolfsburg:** Buchhandlung Sopper | **Wuppertal:** Bücherladen | Grüner Laden | **Würzburg:** Buchladen Neuer Weg | **SCHWEIZ:** **Arlesheim:** anthrosana | Buchhandlung Nische | Farbenspiel | **Basel:** Bider & Tanner | Sphinx | **Bern:** Anthrovita | Paul Haupt | Stauffacher Thalia Bücher AG | **Buchs:** GMG Buchhandlung | **Dornach:** Buchhandlung am Goetheanum | Libro | Pfister | Rudolf-Steiner-Buchhandlung | **Egg:** Vögelin | **Goldach:** Bigler | **Ins:** Schloßliladen | **Liestal:** Rapunzel | **Reinach:** Hauptstraße 12 | **Schaffhausen:** Allerleirauh | Gesundheit & Entwicklung GmbH | **St. Gallen:** Rösslitor Bücher | **Thusis:** Kunfermann | **Wetzikon:** Buchhandlung Kolb | **Wil:** Ad:Hoc | **Zofingen:** Mattmann | **Zürich:** Buchhandlung Beer | Im Licht | Vier Linden | **ÖSTERREICH:** **Feldkirch:** Cervantes & Co, Buch und Wein | **Gallneukirchen:** Bücherinsel | **Graz:** Grün-Bunter-Laden | Moser | OASE – Buch und Spezerer | **Innsbruck:** Wagner'sche Buchhandlung | **Kirchschlag:** Buchhandlung Mayrhofer | **Leibnitz:** Hofbauer KG | **Linz:** Paireder | Buchhandlung Freie Waldorfschule | **Lustenau:** Bücherwurm | **Salzburg:** Fa. Mercurius Österreich-Bücherkiste | **Schiedberg:** Bacopa | **Voitsberg:** Harmonie | **Wien:** Bücherstube der Goetheanistischen Studienstätte | Bücherzentrum | Gläsernes Dach | Herder | Lebens-Raum | Morawa Wollzeile | OM Esoterik | **LUXEMBURG:** Alinea | Ars Libri | Erster | Naturata | **BELGIEN:** **Antwerpen:** De kleine Prins | **NIEDERLANDE:** **Den Haag:** De Haagse Boekerij | **Zeist:** De Nieuwe Boekerij | **Amsterdam:** Zailing Boekerij

Ein preisgeköntes *Nachtstück*



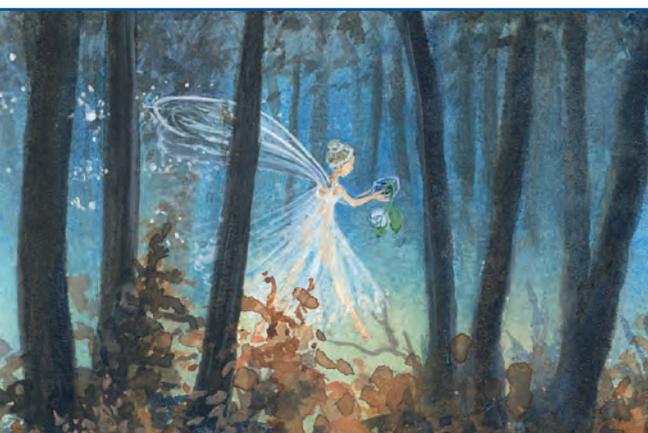
Eine Fee mit zerknitterten Flügeln sucht ein Nachtquartier. Da kann der Hauskobold einfach nicht Nein sagen – obwohl er ihre Zauberkünste fürchtet. Und so erzählt sie ihm die spannende und ergreifende Geschichte ihrer Reise. Sie bleibt von Nacht zu Nacht, um weiterzuerzählen, ohne dass je ein Ende abzusehen wäre. Und täglich kämpft der Kobold gegen seine Vorurteile, seine Angst und seine Faszination ...

Ein nächtlicher Geschichtenreigen mit Gänsehautfaktor, herzenswarm, humorvoll und randvoll mit tiefster Lebensweisheit. – Ausgezeichnet mit dem <Goldenen Griffel>!



Paul Biegel: **Eine Nachtlegende** | Mit farbigen Illustrationen von Charlotte Dematons | Aus dem Niederländischen von Verena Kiefer
183 Seiten, Halbleinen | € 15,90 (D) | ISBN 978-3-8251-7805-5 | ab 8 Jahren | *Jetzt neu im Buchhandel!* | www.urachhaus.de

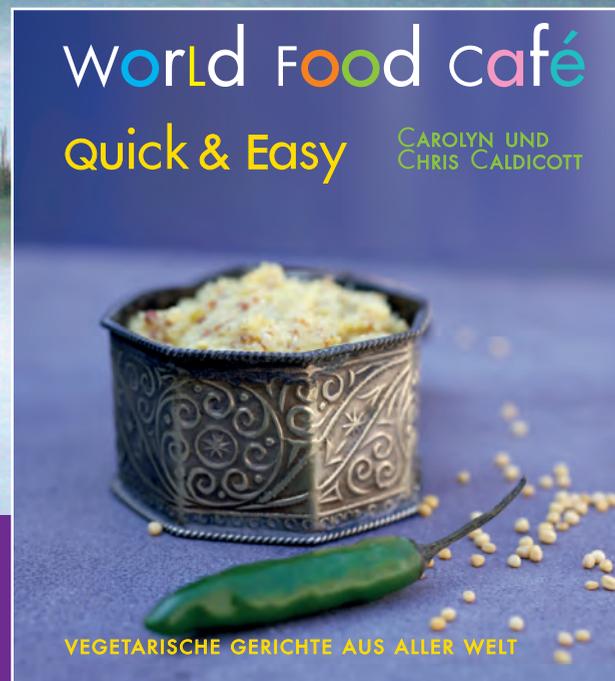
Leseprobe!



Urachhaus

Quick & Easy

Vegetarisches Streetfood aus aller Welt



Reisende soll man nicht aufhalten ... – besonders dann nicht, wenn es Carolyn und Chris Caldicott sind, denn sie bringen Rezepte aus der ganzen Welt von ihren Reisen mit. Und so ist auch dieses Buch eine köstliche Fundgrube an vegetarischen Rezepten, die leicht zubereitet werden können und die weite Welt ohne großen Aufwand nach Hause holen.

Mit Rezepten, Reiseanekdoten und -fotos aus Bangladesch, Bhutan und Birma, aus Chile, Kuba, Japan und Laos sowie aus Helsinki und Lappland, Namibia, Syrien und Vietnam!

Freies Geistesleben : Ideen für ein kreatives Leben

Carolyn und Chris Caldicott: **World Food Café – Quick & Easy**. Vegetarische Gerichte aus aller Welt. | Aus dem Engl. von Sebastian Hoch. | 206 Seiten, mit Fotos von Chris Caldicott, Food Styling von Carolyn Caldicott, durchg. farbig, gebunden | €19,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2651-0
jetzt neu im Buchhandel! | www.geistesleben.com

